

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

das Kalenderjahr ist von religiösen Fest- und Gedenktagen geprägt. Die ersten Christen übernahmen diese Ordnung, und so hat sich über Jahrhunderte hinweg das Kirchenjahr - wie wir es kennen - entwickelt. Es beginnt, im Gegensatz zum Kalenderjahr, nicht mit dem 1. Januar, sondern mit dem ersten Advent.

Das Arbeitsmaterial soll Ihnen helfen, acht Fest- und Gedenktage des Kirchenjahres mit den Kindern Ihrer Gruppe zu erarbeiten. Die Ausarbeitungen erklären die biblischen Hintergründe. Anspiele, Rätselblätter, Bibelverse und besondere Aktionen machen die „alten Geschichten“ lebendig.

Eine Festscheibe erinnert über die Gruppenstunden hinaus an die besonderen Tage des Kirchenjahres.

Als Grundlage für die „Erklärungen zum Text“ diente die Gute Nachricht Bibel.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dieser Themenreihe.

Ihr Team vom Bibellesebund

Zeichnungen: Lena Franke, Ulrike Deepe

Gestaltung und DTP: Monika M. Roth

Die Bilder und Vorlagen dürfen für die eigene Gruppe kopiert werden.

Darüber hinaus dürfen keine Vervielfältigungen ohne vorherige Genehmigung zur Weitergabe an andere angefertigt werden.





Inhalt

Festscheibe		Seite 2
1. Weihnachten Matthäus 2,1–12	Sterndeuter aus dem Osten	Seite 4
2. Palmsonntag Johannes 12,12–19	Jesu Einzug in Jerusalem	Seite 9
3. Gründonnerstag Johannes 13,1–8.12–17	Fußwaschung	Seite 13
4. Ostern Lukas 24,13–35	Emmausjünger	Seite 17
5. Himmelfahrt Apostelgeschichte 1,4–11	Himmelfahrt Jesu	Seite 20
6. Pfingsten Apostelgeschichte 2,1–16.37–41	Der Heilige Geist kommt	Seite 25
7. Buß- und Bettag 1 Johannes 1,8–9	Schuld eingestehen	Seite 32
8. Ewigkeitssonntag Johannes 11,1–44	Lazarus wird vom Tod auferweckt	Seite 39

Festscheibe

Den Stern und die Einzelteile für jedes Kind kopieren und auseinander schneiden.

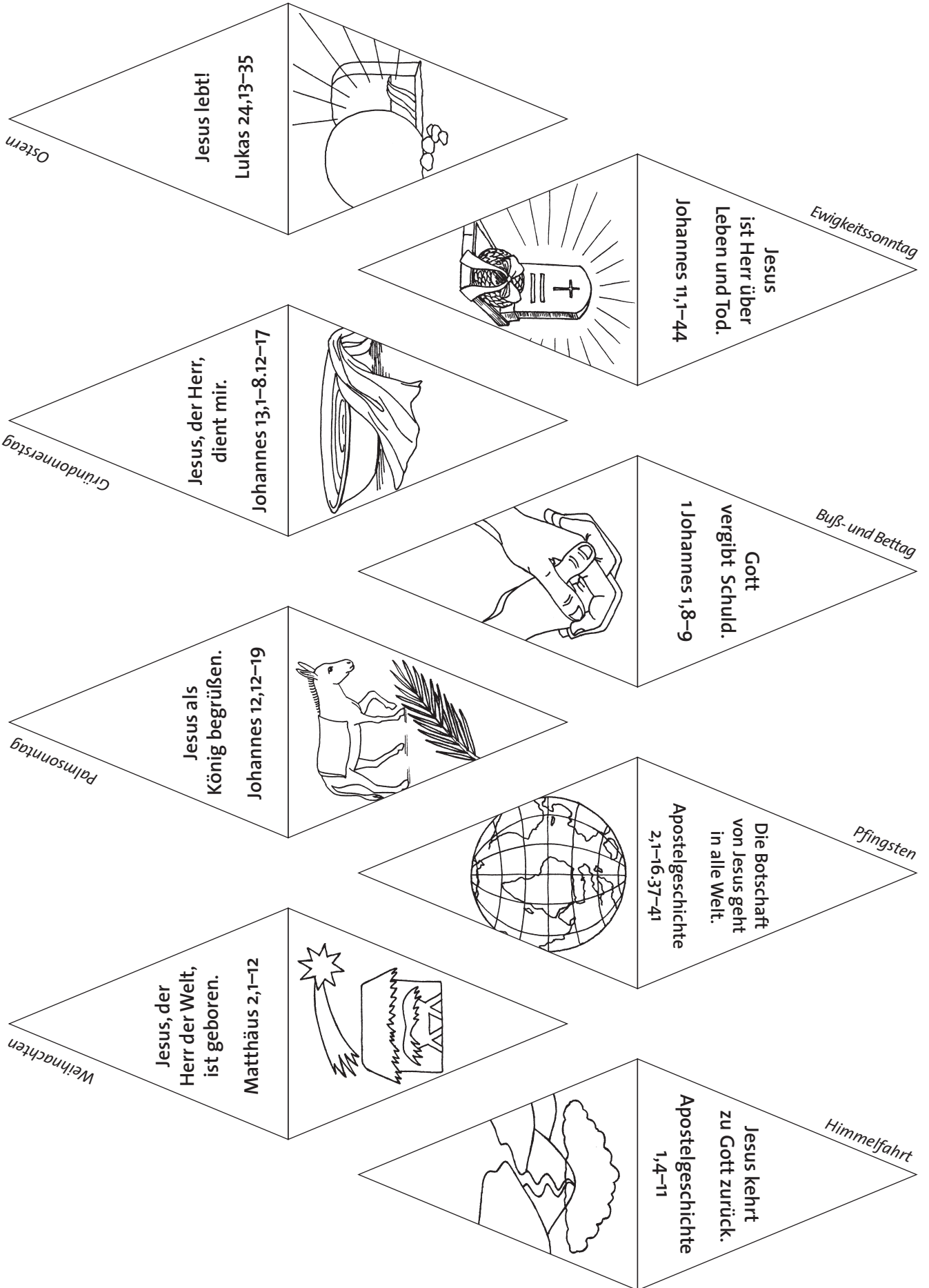
Nach der ersten Stunde erhält jedes Kind den Stern und das Teil, das zu dem Festtag gehört.

Das Teil ausschneiden und an der entsprechenden Stelle so auf die Innenseite des Sternes kleben, dass der Bibeltext auf der Zacke ist. Dann die Zacke nach innen knicken. So entsteht im Laufe der Zeit eine achteckige Scheibe.

Kopiervorlage – Festscheibe 1



Kopiervorlage – Festscheibe 2



1. Weihnachten

Weihnachten erinnert daran, dass Gott uns seinen Sohn geschenkt hat. Das Fest beginnt mit der „geweihten Nacht“, dem Heiligen Abend. Seit ca. 100 Jahren beschenken sich die Menschen an diesem Tag gegenseitig, weil sie die empfangene Liebe Gottes weitergeben möchten.

Früher wurde Weihnachten am 6. Januar gefeiert. Die orthodoxe Kirche hat diesen Termin beibehalten, während andere christliche Kirchen seit dem 4. Jh. n. Chr. das Fest am 25. Dezember feiern. Die Weihnachtszeit endet mit dem 6. Januar. Zu diesem Tag gehört der Bericht von den *Sterndeutern aus dem Osten*.

Text:
Zielgedanke:

Matthäus 2,1–12

Jesus, der Herrscher der Welt, ist geboren. Gott sorgt dafür, dass auch Menschen, die weit entfernt sind, ihn kennenlernen.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

Vers 1-2

„Betlehem in Judäa“ liegt ca. 10 km von Jerusalem entfernt. Der Ort wird schon im Alten Testament öfter genannt, z. B. in 1 Mose 48,7 (Rahels Grab), Rut 1,19 (Rut und Noomi leben dort), 1 Samuel 17,12 (Davids Heimat) und Micha 5,1 (Geburtsort des Messias).

König „Herodes“, als Herodes der Große bekannt, regierte von 37–4 v. Chr. Die Römer ernannten ihn zunächst als Statthalter, später setzten sie ihn als König ein. Das jüdische Volk lehnte ihn wegen seiner Freundschaft mit den Römern weitgehend ab.

„Sterndeuter“, auch als Weise und Magier bezeichnet, waren Priester, die in die Sternkunde eingeweiht waren. Als Ratgeber unterrichteten sie ihre Herrscher vor Entscheidungen über günstige oder ungünstige Sternkonstellationen. Die allgemeine Vorstellung machte aus ihnen Könige. Die Anzahl der Geschenke lässt auf drei Sterndeuter schließen. Das Aufleuchten eines besonders hellen Sterns bedeutete für sie, dass ein König geboren ist. Die Sterndeuter kannten den Gott Israels nicht. Gerade sie führte Gott zu Jesus.

Die Angabe „aus dem Osten“ deutet darauf hin, dass sie aus dem ca. 1200 km entfernten Babylon kamen.

Vers 3

Herodes hatte zwei seiner Söhne hinrichten lassen, weil er deren Konkurrenz um den Thron fürchtete. Deshalb „erschrak“ er über die Frage der Sterndeuter.

„Ganz Jerusalem“ war in Angst über Herodes' Reaktion. Er würde alles unternehmen, um das Kind zu töten.

Vers 4-6

Herodes wollte zuverlässig wissen, wo und wann der neue Herrscher, der versprochene Retter, geboren sei. Die geistlichen Führer des Volkes sollten ihm aus den prophetischen Büchern Auskunft geben.

Vers 7-8

Herodes schreckte nicht vor Heimlichkeiten und Lügen zurück, wenn es darum ging, den neuen Herrscher umzubringen (vgl. V. 16).

Vers 9-10

Auf welche Weise der Stern die Männer führte, ist nicht zu erklären. Wichtig ist, dass die ernsthafte Suche der Sterndeuter zum Ziel führte.

Vers 11-12

Die Sterndeuter „huldigten“ Jesus. Sie beteten ihn nach orientalischer Art an: Man kniet oder wirft sich der Länge nach nieder und berührt mit der Stirn den Boden. Das bedeutet: Ich gebe mich in deine Hand.

„Gold“, „Weihrauch“ und „Myrrhe“ waren angemessene Geschenke für einen König.

● BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER

Die Erzählung klingt wie ein Märchen. Viele Weihnachtsbilder vermitteln eine süße, liebliche Vorstellung, die mit dem tatsächlichen Geschehen wenig gemeinsam hat.

Kinder können sich vielleicht schwer vorstellen, dass ein Stern Menschen über 1000 km zu einem bestimmten Ort führen kann.

Gott selbst war es, der die Sterndeuter zum Ziel führte. Er benutzte den Stern.

Gott möchte, dass jeder Mensch Jesus, den Retter, kennenlernt und zu ihm findet. Die Wege, die Gott jeden einzelnen führt, sind sehr unterschiedlich. Er bedient sich dabei nicht unbedingt eines Sterns.

Sicher kennen Kinder Menschen, die Gott fern stehen: Klassenkameraden, Verwandte, vielleicht auch die Eltern. Auch die Sterndeuter wussten kaum etwas von Gott. Dieser Text kann daran erinnern, dass Gott viele Möglichkeiten hat, um Menschen zum Glauben an ihn zu führen.

● ANREGUNGEN ZUR METHODE

Vorbereitung/Material

- ▶ Für jedes Kind eine Streichholzschachtel mit Weihnachtspapier bekleben.
- ▶ In die Schachtel das kopierte Bild von Jesus in der Krippe kleben (s. Kopiervorlage).
- ▶ Fußsohlen (s. Kopiervorlage) kopieren.
- ▶ Stern aus gelbem Papier anfertigen.
- ▶ Zeitungen mit Geburtsanzeigen sammeln.
- ▶ Bibeln, großen Bogen Papier, Klebstoff, Papier, Stifte, Scheren bereithalten.

Einstieg

Aktion

Mit den Kindern Geburtsanzeigen aus Zeitungen ausschneiden und auf den großen Bogen Papier kleben.

Gespräch

„Was war den Eltern wichtig?“

„Was wollten sie anderen mitteilen?“

„Wem wollten sie die Geburt anzeigen?“

Gruppenarbeit

In Kleingruppen die Geburtsanzeige für einen König entwerfen.

Die Anzeigen im Plenum vorlesen und für alle sichtbar hinlegen oder aufhängen.

Zusammenfassung

- ▶ Die Geburt eines Königs betrifft nicht nur eine Familie, sondern ein ganzes Volk.
- ▶ Den gelben Stern zu den Geburtsanzeigen für den König legen/hängen.
- ▶ Der Stern ist eine Geburtsanzeige für Gottes Sohn. Sie ist für die ganze Welt sichtbar, weil die angezeigte Geburt für alle Menschen von Bedeutung ist.

Hauptteil

Spielszene

Ein Sterndeuter erzählt von seiner Arbeit:

- ▶ Beobachten des Sternenhimmels.
- ▶ Vergleichen der Sterne mit den Karten des Sternenhimmels.
- ▶ Änderungen in die Karten eintragen.

- ▶ Bücherstudium, um die Stellung einzelner Sterne zueinander richtig deuten zu können.
- ▶ Als Priester und Ratgeber den Herrscher vor Entscheidungen über günstige oder ungünstige Stellungen der Sterne zueinander unterrichten.

Der Sterndeuter berichtet über seine Entdeckung und Pläne:

- ▶ Ein besonderer Stern am Himmel – ein König ist geboren.
- ▶ Ich will zu ihm.
- ▶ Ich muss ihn sehen.
- ▶ Ich will ihm Ehre erweisen.
- ▶ Ich werde mich sofort auf den Weg machen.



Bibeln verteilen, aufschlagen und Vers 1–3 lesen lassen.

Gespräch

„Warum erschrickt Herodes?“

„Warum erschrickt ganz Jerusalem?“

(S. „Erklärungen zum Text“)



Gruppenarbeit

Für jede Gruppe 7–8 Fußsohlen bereitlegen.

„Sucht aus den Versen 4–8 heraus, was Herodes aus Angst tat und schreibt es auf die Fußsohlen.“

Vers 4 Er ließ die Berater zu sich kommen.

Er fragte.

Vers 7 Er rief heimlich die Sterndeuter.

Er fragte sie aus.

Vers 8 Er schickte sie los.

Er gab ihnen einen Auftrag.

Er log.

Alle Gruppen legen mit ihren Fußsohlen eine gemeinsame Spur.

Zusammenfassung

Herodes' Schritte führen scheinbar in die richtige Richtung.

Er erhält verschiedene Informationen über die Geburt des neuen Herrschers:

- ▶ Der König ist geboren. Sein Stern ist aufgegangen (Vers 2).
- ▶ Sein Geburtsort ist Betlehem in Judäa (Vers 6).
- ▶ Er wird das Volk Israel schützen und leiten (Vers 6).
- ▶ Herodes kennt den ungefähren Zeitpunkt der Geburt (Vers 7).

Gott hat im Alten Testament an vielen Stellen die Geburt von Jesus vorausgesagt.

Folgende Bibelstellen aufschlagen und lesen lassen: Jesaja 9,5–6; Micha 5,1.



Herodes hätte schon lange vor den Sterndeutern von der Geburt dieses besonderen Königs wissen können. Aber Gott benutzte Ausländer, die nichts von ihm wussten, um dem König Israels die Geburt von Jesus, dem Retter und König über die ganze Welt, bekannt zu machen.



Gott hat Schritte getan, um der ganzen Welt die Geburt von Jesus bekannt zu machen.

Mit den Kindern überlegen, welche Schritte Gott unternommen hat, um Menschen die Geburt seines Sohnes mitzuteilen:

- zur Zeit der Bibel
- in unserer Zeit
- bei uns persönlich

Ergebnisse auf weitere Fußsohlen schreiben.

(Propheten – Menschen, die kurz nach der Geburt bei Jesus waren – Gott machte Menschen bereit, die als Missionare in entfernte Länder gingen – Erwachsene erzählen Kindern von Jesus u. a. m.)

Mit diesen Fußsohlen einen neuen Weg legen, der vom Stern ausgeht.

Zusammenfassung

Der Stern war Gottes Geburtsanzeige für die Sterndeuter. An den Fußsohlen sehen wir, wie Gott auf viele andere Arten die Geburt seines Sohnes bekannt gemacht hat. Er tut es immer noch.

Schluss

Vers 9–12 erzählen.

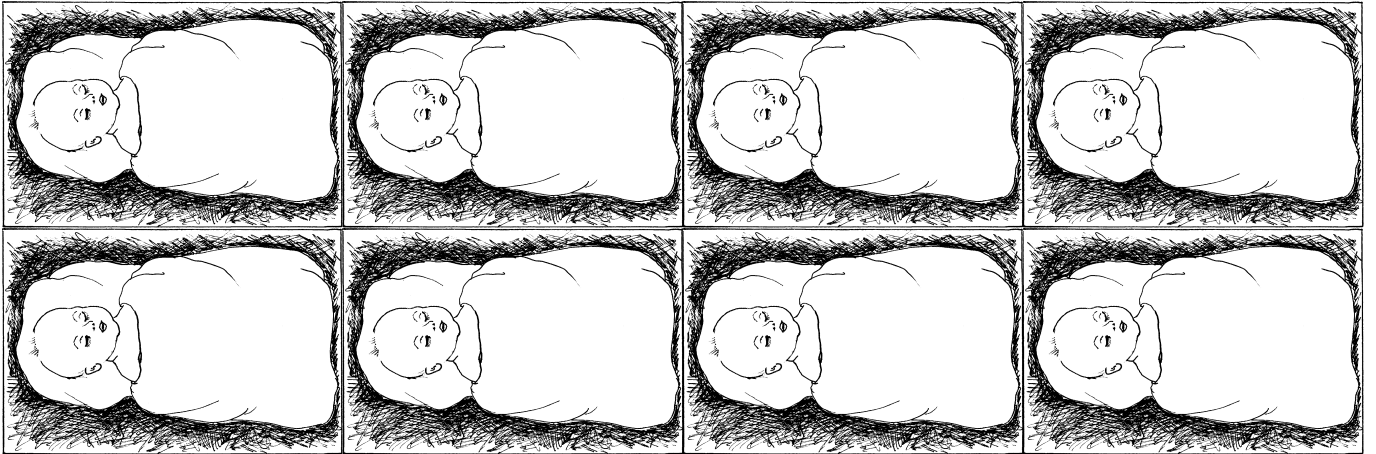
- ▶ Gott führte die Sterndeuter ans Ziel (Vers 9).
- ▶ Gott schenkte ihnen Freude (Vers 10).
- ▶ Die Sterndeuter beteten Jesus an und gaben ihm königliche Geschenke (s. „Erklärungen zum Text“, Vers 11–12).
- ▶ Sie gehorchten Gottes Anweisungen (Vers 12).

Jesus, der Retter der Welt, ist geboren. Das ist das größte Geschenk, das Gott uns Menschen gemacht hat.

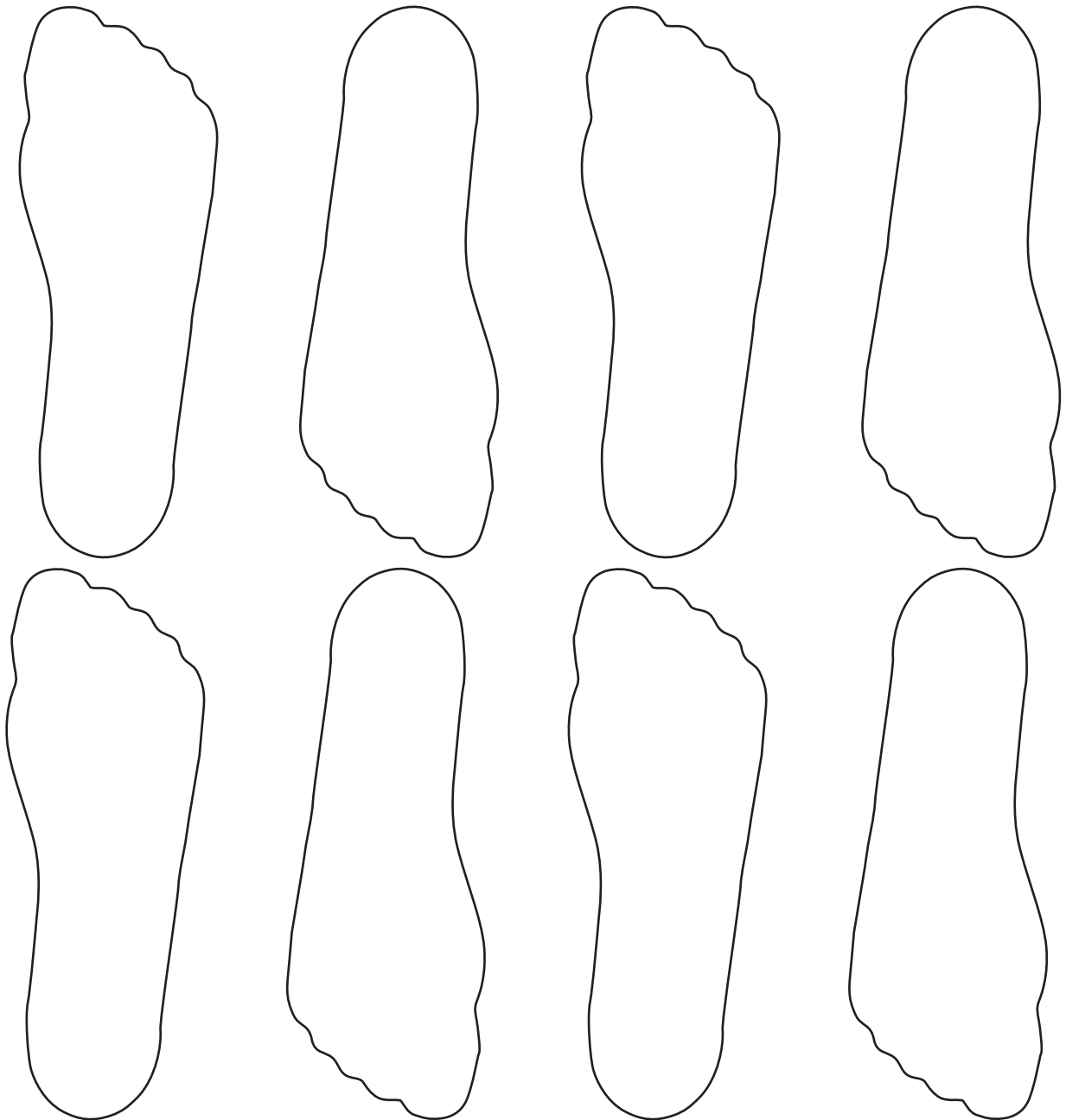
Seit ca. 100 Jahren beschenken sich Menschen an Weihnachten gegenseitig, weil sie die von Gott empfangene Liebe weitergeben möchten.

Die Kinder erhalten die vorbereiteten Streichholzsachteln als „Weihnachtsgeschenk“.

Kopiervorlage – Jesus in der Krippe



Kopiervorlage – Fußsohlen



2. Palmsonntag

An Palmsonntag erinnern sich die Christen an *Jesu Einzug in Jerusalem*.

Dieser Sonntag bekam seinen Namen wegen der Palmzweige, die die Menschen bei Jesu Einzug in Jerusalem vor ihm auf den Weg gelegt haben. Mit diesem Tag beginnt die Karwoche, in der sich die Christen besonders an den Kreuzestod Jesu erinnern.

Text: Johannes 12,12–19
Zielgedanke: Jesus ist König.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

Vers 12 Der „nächste Tag“ war der Tag nach dem Gastmahl in Betanien, bei dem Maria Jesus geehrt hatte, indem sie ihm wertvolles Öl über die Füße goss. Nach 5 Mose 16,16 sollte jeder Mann an den drei großen Festen in Jerusalem teilnehmen. Daher die „große Menge“ der Festpilger, die zu dem Zeitpunkt in Jerusalem war. Das Fest der Ungesäuerten Brote schließt direkt an das Passafest an (vgl. 3 Mose 23,5–6).

Vers 13 Besonders der Süden Judäas war reich an Palmen. Auf römischen Münzen war die Palme das Symbol für Judäa. Hier stellten die Palmenzweige ein Siegeszeichen dar, mit dem der „König Israels“ begrüßt wurde.
Der Ruf, mit dem die Menschenmenge Jesus empfing, war ein Zitat aus Psalm 118,25–26. Dieser Psalm gehörte zur Passaliturgie. Mit ihren Rufen brachten die Menschen zum Ausdruck, dass sie in Jesus den sahen, der ihnen Hilfe von Gott bringen würde. Jesus wurde als Messias, der von Gott gesandte Retter, empfangen. Über die Psalmverse hinaus wurde er noch „König Israels“ genannt. Die Menschen hatten neben religiösen auch ganz konkrete politische Erwartungen an Jesus.

Vers 14-15 Nach der Speisung der 5000 hatte Jesus es abgelehnt, zum König gemacht zu werden. Jetzt ließ Jesus sich als König empfangen und bestätigte damit, dass er wirklich der erwartete Messias und König Israels war.
Jesus „fand“ den Esel nicht zufällig, während die Menge ihm zujubelte. Johannes ergänzt hier die Berichte der anderen Evangelien. Wie in Sacharja 9,9 angekündigt, ritt Jesus auf einem Esel in Jerusalem ein. Dieser Esel hatte vorher noch keinen Menschen getragen („junger Esel“). In Friedenszeiten benutzten Könige Esel als Reittiere (1 Kön 1,38). Damit zeigte Jesus, dass er erfüllte, was im Alten Testament über ihn gesagt wurde. Er kam nicht als Gewaltherrscher, der Israel von der Macht Roms freikämpfen würde, sondern als Friedenskönig.

Vers 16 Ob mit den „Jüngern“ nur die Zwölf gemeint waren oder ein größerer Kreis angesprochen war, ist unwesentlich. Erst später, durch den Heiligen Geist, wurden den Jüngern die Zusammenhänge, die Johannes hier schilderte, klar: Gott hatte dafür gesorgt, dass sein Sohn mit der gebührenden Ehre empfangen wurde.

Vers 17-18 Die begeisterte Stimmung für Jesus und die großen Erwartungen an ihn werden durch die Auferweckung von Lazarus erklärt (Joh 11,45).

Vers 19 Die Pharisäer hatten sicher verschiedene Gründe, sich über diesen Empfang von Jesus zu ärgern. Der große Zulauf, den Jesus hatte, könnte die Römer veranlassen, einzuschreiten und sich allgemein gegen die Juden zu wenden. Außerdem waren ihre Gedanken von Neid bestimmt (Mt 27,18). Ihre theologischen Meinungen passten in vielen Punkten nicht zu dem, was Jesus gelehrt hatte. Sie wollten bei ihren Lehren bleiben und weiter als religiöse Führer des Volkes gelten. Jesus war für sie ein Konkurrent.

● BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER

Die Begeisterung der Menschen in Jerusalem für Jesus können Kinder sicher gut nachvollziehen. Auch sie können sich für Menschen begeistern, die etwas Besonderes getan haben. Sie haben ihre Stars, die sie feiern und bejubeln. Es fällt ihnen nicht schwer, deren „Heldentaten“ aufzuzählen. Aus eigenem Erleben oder aus dem Fernsehen wissen sie auch, wie Sieger einer Sportveranstaltung begeistert zu Hause empfangen werden. Sicher haben auch sie sich schon von der Begeisterung für andere Menschen mitreißen lassen. Dabei werden an die gefeierten Helden oft auch bestimmte Erwartungen geknüpft (z. B. ein weiterer Sieg).

Im Unterschied zu solchen Helden ist Jesus nicht nur einfach ein Star, sondern der König der ganzen Welt. Er ist Gott. Er ist ein König, der Frieden und Gutes für jeden bringt. Dieses Angebot gilt allen Menschen. Kinder sind eingeladen, ihr Leben diesem König anzuvertrauen und ihn als ihren Herrn anzuerkennen.

● ANREGUNG ZUR METHODE

Vorbereitung/Material

- ▶ Für jedes Kind eine Königskrone (s. Kopiervorlage) auf gelben Karton kopieren und ausschneiden.
- ▶ Für jedes Kind den Bibeltext kopieren.
- ▶ Papier und Stifte bereithalten.
- ▶ Krone zum Aufsetzen aus Goldpapier oder gelbem Karton basteln.

Einstieg

Spiel

- ▶ **Der Mitarbeiter setzt die Krone auf und gibt einen Befehl.**
Alle müssen tun, was der Mitarbeiter sagt.
- ▶ Wer den Befehl zuerst befolgt, bekommt die Krone, setzt sie auf und gibt den nächsten Befehl usw.

Gruppenarbeit

Die ausgeschnittenen Königskronen an die Kinder verteilen.

In Gruppen beantworten die Kinder folgende Fragen und schreiben ihre Antworten in die Kronen.

„Wie ist ein guter König?“

„Was sollte er tun?“

„Was sollte er nicht tun?“

(stark, mächtig, reich, klug, gerecht, fürsorglich, will Frieden, unterdrückt andere nicht ...)

Zusammenfassung

Die Kinder lesen vor, was auf ihren Kronen steht.

Der Mitarbeiter sammelt die Kronen ein.

Gespräch

Die Bibel stellt Gott als König vor.

Die Kinder lesen folgende Bibelstellen vor, der Mitarbeiter erklärt sie kurz.

- ▶ 2 Mose 15,18 → Gott war König von Israel, bis die Juden ihn abwählten (1 Sam 8).
- ▶ Psalm 29,10 → König David hatte Gott lieb und erkannte ihn als eigentlichen König an.



Wer Nachrichten sieht, merkt nicht viel davon, dass Gott regiert, aber ...

► Jesaja 9,5–6

Gott hat sein Versprechen gehalten.

Der Mitarbeiter erinnert kurz an das Thema der letzten Stunde (Mt 2,1–12):

Jesus, der König, wurde geboren.

Hauptteil

Als Jesus erwachsen war, reiste er durch Israel.

- Er erzählte den Menschen von Gott und seiner Liebe.
- Jesus tat viele Wunder und zeigte damit, wie mächtig Gott ist.
- Nun kam Jesus nach Jerusalem.



Ein Kind liest Johannes 12,12–19 vor.

Einzelarbeit

Den kopierten Bibeltext verteilen.

„Woran erkennen wir, dass Jesus König ist, er trug ja keine Krone?“

Die Kinder malen vor die entsprechenden Sätze im Text eine Königskrone.



Zusammenfassung

Die Kinder nennen die Sätze, vor die sie eine Krone gemalt haben. Wenn nötig, ergänzt der Mitarbeiter.

- Jesus ritt auf einem besonderen Esel.
(Der Esel wurde noch nicht geritten; er war das Reittier für einen König in Friedenszeiten.)
- Jesus kam im Auftrag von Gott.
- Die Leute jubelten ihm zu.
- Palmzweige u. a. m.

Schluss

Der Mitarbeiter stellt die Krone, die beim Spiel benutzt wurde (s. Einstieg), in die Mitte und liest vor, was die Kinder zu Beginn der Stunde auf ihre Kronen geschrieben haben.

- **Gemeinsam überlegen, welche Beschreibung zu Jesus passt und die entsprechenden Kronen um die große Krone legen.**
- **Noch einmal Jesaja 9,5–6 vorlesen, die Bezeichnungen für den künftigen König auf weitere Kronen schreiben und diese ebenfalls um die große Krone legen.**
- **Zusammentragen, was den Kindern an Jesus besonders gefällt. Die Antworten auf weitere Kronen schreiben und auch um die große Krone legen.**

Jesus möchte unser König sein.

Ein König kann über seine Untertanen bestimmen (s. Spiel zu Beginn der Stunde). Jeder kann frei entscheiden, ob er sich Jesus als seinem König unterstellen will.

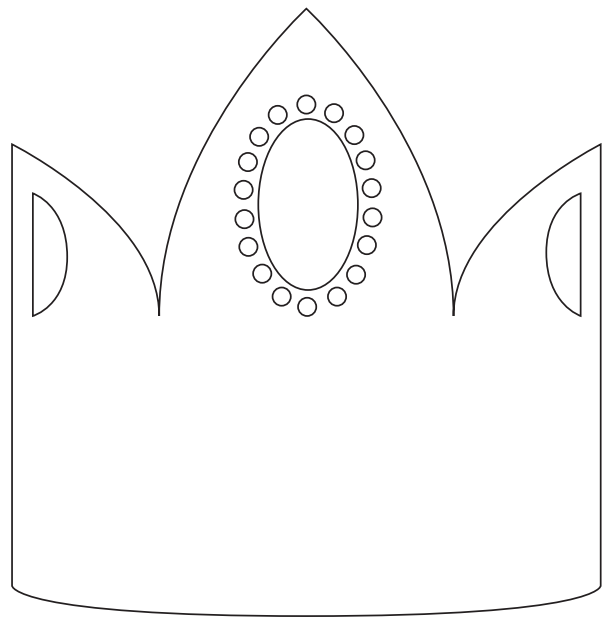
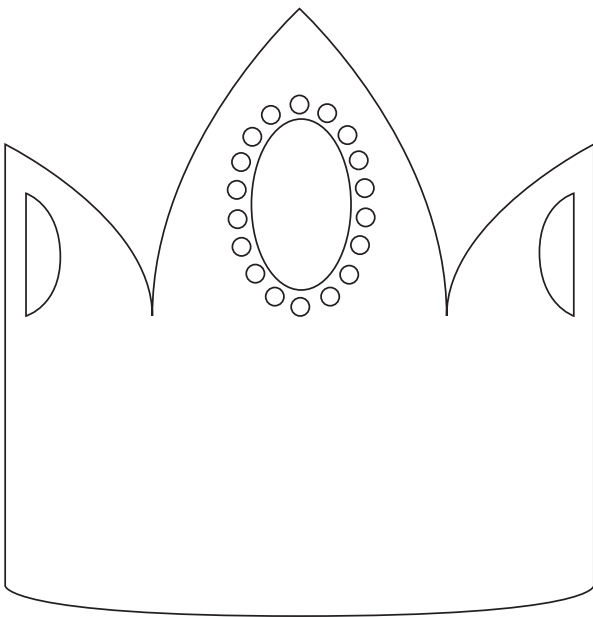
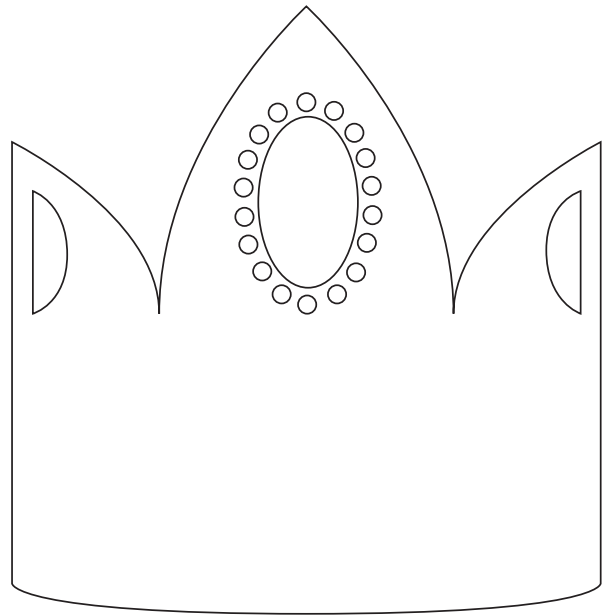
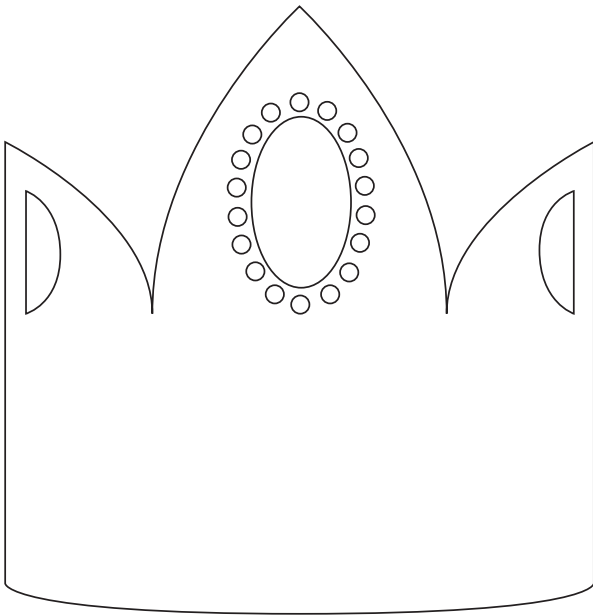
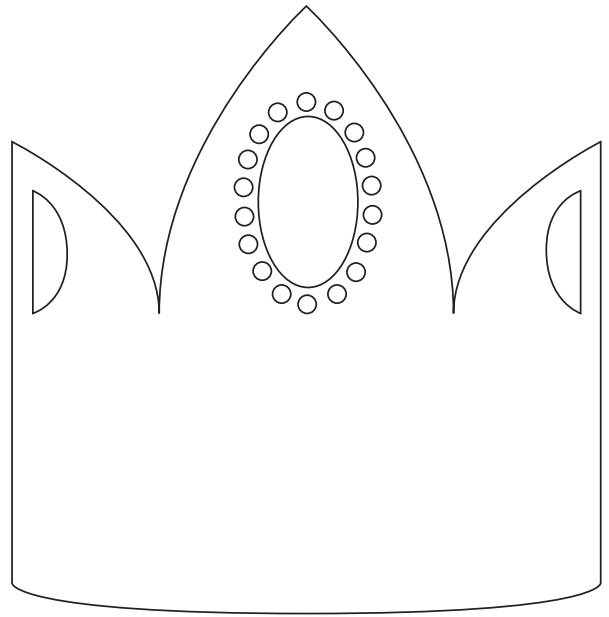
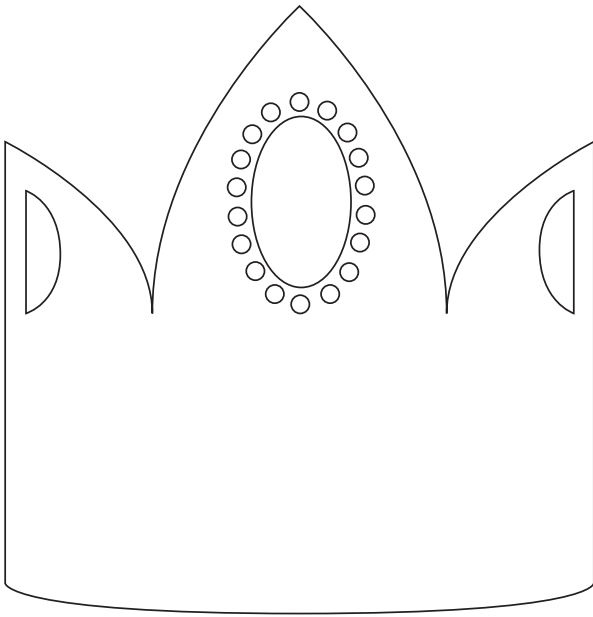
Wenn möglich, erzählt der Mitarbeiter ein persönliches Erlebnis, das zum Thema „Jesus, mein König“ passt.

Singen

Alle loben Jesus mit einem Loblied.



Kopiervorlage – Königskronen



3. Gründonnerstag

Gründonnerstag gehört neben Karfreitag zu den besonderen Tagen der Karwoche. Die Bezeichnung „Grün“ hat nichts mit der Farbe zu tun, sondern ist eine Ableitung von „grijnen“ (klagen oder weinen).

An jenem Tag hat Jesus beim Abendessen mit seinen Jüngern das Abendmahl eingesetzt. Im Verlauf dieser letzten gemeinsamen Feier vor seinem Tod *wusch Jesus seinen Jüngern die Füße*.

Text: Johannes 13,1–8.12–17
Zielgedanke: Jesus dient uns – wir sollen es ihm nachmachen.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

Vers 1 Das „Passafest“ gehört zu den drei großen jüdischen Wallfahrtsfesten. Es erinnert daran, wie Gott die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat (2 Mose 12,1–14). Passa läßt sich mit „etwas unberührt lassen“, „schonendes Vorübergehen“ übersetzen. Der Todesengel Gottes ging damals, in Ägypten, an den Häusern der Israeliten vorüber, deren Türpfosten und -balken mit dem Blut eines Lammes bestrichen waren.

Seit König Joschija wird das Passafest in Jerusalem gefeiert (vgl. 2 Kön 23,23 mit 5 Mose 12,10–12). Das Passalamm sollte im Tempel geschlachtet und geopfert werden. Deshalb war Jesus mit seinen Jüngern, wie viele andere Israeliten, an diesem Tag in Jerusalem. Die Jerusalemer Bevölkerung stellte Quartiere für die vielen tausend Gäste aus dem ganzen Land zur Verfügung. Jesus zeigte seine „Liebe“ nicht nur mit Worten, sondern auch durch Taten.

Vers 2 Bei dem Abendessen handelte es sich um das Passamahl. Die Jünger erinnerten sich dabei an Gottes große Rettungsaktion für die Israeliten.

Obwohl Judas sich zu diesem Zeitpunkt schon innerlich von Jesus getrennt hatte, zeigte Jesus auch ihm seine Liebe.

Judas wollte Jesus verraten, indem er den Pharisäern sagte, an welchem Ort sie Jesus verhaften könnten (Lk 22,1–4).

Vers 3 Der Tod Jesu stand unmittelbar bevor. Damit erfüllte sich Gottes Plan, dass Jesus für die Schuld der Menschen sterben sollte. Jesus war sich seines Auftrags von Gott deutlich bewusst.

Vers 4 Jesus trug nun nur noch sein Unterkleid, ein Hemd aus Wolle oder Leinen. Das Tuch, das er sich umband, benutzte er gleichzeitig als Schürze und Handtuch.

Vers 5-6 Zur Zeit Jesu trug man Sandalen. Für Gastgeber gehörte es zum guten Ton, den Gästen zur Begrüßung die schmutzigen Füße waschen zu lassen. Diesen Erfrischungsdienst leisteten meist die niedrigsten Sklaven.

Es war undenkbar, dass ein Lehrer seinen Schülern die Füße wusch. Deshalb diese Abwehrreaktion von Petrus.

Jesus unterbrach die Mahlzeit. Das wies darauf hin, dass er etwas Ungewöhnliches vorhatte.

Vers 7 Was Jesus hier tat, geschah aus Liebe zu den Menschen, ohne Rücksicht auf die eigene Würde. Es begann mit der Fußwaschung und endete mit seinem Tod am Kreuz. Dieses Handeln Gottes steht im Gegensatz zu unserem Denken und Handeln.

Vers 8

Jesus bot Petrus seinen Dienst an. Er drängte sich nicht auf. Bis heute bietet er Sündenvergebung und Frieden mit Gott als Geschenk an. Wer dieses Angebot nicht annimmt, für den bleibt es nutzlos.

Vers 12-17

Mit seiner Frage macht Jesus deutlich, dass er hier eine symbolische Handlung vorgenommen hat. Es ging ihm nicht nur um das äußere Waschen der Füße. Jesus als der Herr und Lehrer gab seinen Schülern praktischen Unterricht zum Thema Dienst. Die Jünger sollten bereit sein zu gegenseitiger Vergebung und selbstlosem Dienst. Jesus hat es ihnen vorgelebt. Er verspricht dafür unvergängliche Freude.

● BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER

In Schule, Familie oder im Freundeskreis fragen sich Kinder: „Was bringt es mir, wenn ich anderen helfe, ohne etwas dafür zu bekommen? Warum soll ich für einen anderen auf etwas verzichten oder zurückstehen?“

Kinder erleben aber auch, dass sie etwas geschenkt bekommen oder dass andere ihnen helfen.

Wir sollten die Kinder ermutigen, auch dann etwas für andere zu tun und ihnen zu helfen, wenn es ihnen selbst nichts bringt. Jesus hat uns den Auftrag gegeben, anderen zu dienen, weil er sie genauso liebt wie uns. Er hat noch größere Dinge für uns getan, als wir für andere tun können. Er ist für uns gestorben.

● ANREGUNGEN ZUR METHODE

Vorbereitung/Material

- ▶ In der vorhergehenden Gruppenstunde ansagen, dass jeder beim nächsten Mal ein Paar schmutzige Socken mitbringen soll. Der Grund wird nicht verraten.
Für alle Fälle einige schmutzige Sockenpaare bereithalten.
- ▶ Packpapier mit der Überschrift „Für meinen besten Freund ...“ an die Wand hängen (Bogen A).
- ▶ Einen Papierbogen mit „Drecksarbeit“ beschriften (Bogen B).
- ▶ Die Worte „aus Liebe“ auf einen Papierstreifen schreiben.
- ▶ Für jedes Kind 2 Karten (DIN A6) und einen Stift bereithalten.
- ▶ Zusätzlich für einige Kinder (Reporter) Papier und Stifte bereitlegen.
- ▶ Bibeln, Handtuch, Schürze, Seife, Waschschüssel mit warmem Wasser, Wäschekorb, Klebeband

Einstieg

Zu Beginn der Stunde die Socken mit den Namen der Kinder versehen (Klebestreifen) und in den Wäschekorb legen.

Pinnwand

- ▶ An der Wand hängt Bogen A.
 - ▶ **Jedes Kind schreibt auf eine DIN-A6-Karte, was es für seinen besten Freund tun würde.**
 - ▶ Die Karten mit Klebeband auf Bogen A kleben.
- Zum Schluss den Wäschekorb dazustellen.

Gespräch

„Was könnten diese dreckigen Socken mit einem besten Freund zu tun haben?“

- ▶ Der Mitarbeiter schreibt die Antworten der Kinder auf Bogen B.
- ▶ Anschließend hängt er ihn neben Bogen A (s. Skizze).



Manche Drecksarbeit kann uns eine Waschmaschine abnehmen, aber nicht jede.

Aktion

- ▶ Einige Kinder, die gut reden können, als Reporter auswählen.
Sie bekommen Papier und Stift und sollen genau beobachten, was jetzt geschieht, sich Notizen machen und anschließend darüber berichten.
- ▶ Der Mitarbeiter nimmt das Handtuch, bindet sich die Schürze um, holt Waschsüssel und Seife und beginnt, den Kindern die Füße zu waschen.
Bei zu großen Gruppen wäscht der Mitarbeiter nur einigen Kindern die Füße.
- ▶ Die Reporter berichten.

Hauptteil

Gruppenarbeit

- ▶ Jeder Reporter bildet mit höchstens vier weiteren Kindern eine Gruppe.
- ▶ Bibeln austeilen.
Die Gruppen lesen Johannes 13,2–8.12 und vergleichen die Reportage (s. o.) mit dem Bibeltext.
- ▶ Gruppenergebnisse im Plenum vortragen.

Der Mitarbeiter weist auf den Wäschekorb und die Bögen A und B hin.

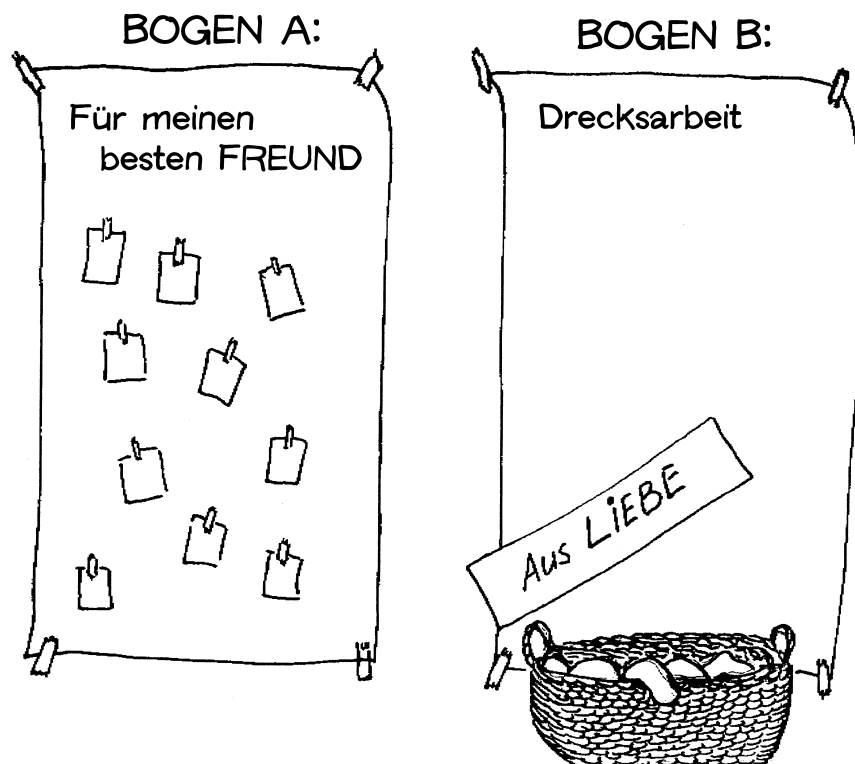
- ▶ Jesus übernimmt kurz vor seinem Tod Sklavenarbeit.
- ▶ Judas darf sich auch von Jesus bedienen lassen, obwohl er Jesus schon die Freundschaft gekündigt hat (s. „Erklärungen zum Text“).

Aktion

Die Kinder schreiben auf die zweite DIN-A6-Karte, welche Drecksarbeit sie nicht gerne tun und stecken sie in ihr Sockenpaar im Korb.

„Welche Begründung für die Fußwaschung steht in Vers 1?“

Nachdem die Kinder geantwortet haben, den Wortstreifen „aus Liebe“ auf Bogen B kleben.



Schluss

Vers 12b–16 lesen und Folgendes heraussuchen:

- ▶ Bezeichnungen für Jesus.
(Lehrer, Diener, Herr)
- ▶ Aufgaben für uns.
(Handeln, wie Jesus gehandelt hat – s. „Erklärungen zum Text“ und „Bedeutung des Textes für Kinder“)
- ▶ Die versprochene Belohnung für uns.
(Freude ohne Ende)

Aktion

Jesus fordert uns auf, es ihm nachzumachen.

- ▶ **Jeder nimmt sich das Sockenpaar von einem anderen, für den er etwas Gutes tun will, aus dem Korb .**
- ▶ Zur nächsten Gruppenstunde bringen alle die Socken gewaschen mit.
Nach Möglichkeit hat jeder bis dahin auch die „Drecksarbeit“ erledigt, die im Socken „steckte“ .
Das fällt bestimmt nicht immer leicht, bringt uns aber nicht um.
Jesus hat die schwierigere „Drecksarbeit“ übernommen. Er hat die Strafe, die wir für unsere Sünde verdient haben, ertragen. Das hat ihm sogar das Leben gekostet.

Eventuell die Erklärung zu Gründonnerstag vorlesen.

Gebet

Jeder kann sich leise bei Jesus bedanken, dass er den Dreck der Sünde weggeräumt hat.
Der Mitarbeiter beendet die Gebetszeit mit einem lauten Gebet.



4. Ostern

Ostern ist das älteste christliche Fest. Es erinnert daran, dass *Jesus am dritten Tag nach seiner Hinrichtung auferstanden ist*.

Der Ostersonntag wird festlich begangen. Manche Gemeinden beginnen ihren Gottesdienst in der Nacht, um deutlich zu machen, dass Jesus, das Licht der Welt, nicht im Grab geblieben ist.

Text: Lukas 24,13–35
Zielgedanke: Jesus lebt und gibt neuen Mut.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

- Vers 13-14** Für den Weg zwischen Jerusalem und Emmaus brauchte man zu Fuß etwa zwei Stunden. Die beiden Männer auf dem Weg gehörten nicht zum engsten Jüngerkreis. Dieser war noch in Jerusalem versammelt (V. 33). Mit dem „selben Tag“ ist der Sonntag, der Tag der Auferstehung Jesu, gemeint. Auf den Inhalt des Gespräches lassen die Verse 19–24 schließen.
- Vers 15-16** Es war normal, dass man sich unterwegs anderen Reisenden anschloss. Luther übersetzte: „Ihre Augen wurden gehalten.“ Vielleicht hatte Gott verhindert, dass sie Jesus erkennen konnten. Vielleicht hatte Jesus als der Auferstandene eine andere Gestalt. Vielleicht erkannten sie ihn nicht, weil sie nicht mit seiner Auferstehung rechneten.
- Vers 17-18** Die Kreuzigung Jesu war von größter Aktualität für die Region Jerusalem. Sie erregte auch Tage später noch die Gemüter. Deshalb diese Frage von Kleopas.
- Vers 19-21** Aus den Worten der beiden Jünger wird deutlich, welche Bedeutung Jesus für ihr Leben hatte. Wie viele andere Menschen in Israel hatten sie gehofft, dass Jesus Israel von der Besatzungsmacht der Römer befreien würde. Sie dachten, Jesus würde ein neues politisches Reich in Israel aufrichten. Diese Hoffnung hatte sich mit dem Tod Jesu zerschlagen. Indem sie Jesus als „Prophet“ bezeichneten, zeigten sie, dass sie ihn als von Gott beauftragten Lehrer anerkannten. Von Irrlehrern unterschied er sich ihren Aussagen nach dadurch, dass er „mächtig in Tat und Wort“ war. „Führende Priester“ und „Ratsmitglieder“ bildeten die höchste Religions- und Rechtsbehörde in Israel. Sie vertraten die Juden gegenüber der römischen Besatzungsmacht. Die Kreuzigung war im Altertum die schlimmste und erniedrigendste Todesart. Ein Gekreuzigter galt für die Juden als von Gott verflucht (5 Mose 21,23).
- Vers 22-24** Die Erlebnisse der Frauen am Ostermorgen sind in Matthäus 28,1–10, Markus 16,1–11, Lukas 24,1–11 und Johannes 20,1–18 nachzulesen.
- Vers 25-27** Jesus rügte zwar den Unverstand der beiden Jünger, gab ihnen aber gleichzeitig seelsorgerlich die Möglichkeit, ihre Trauer auszusprechen. Er zeigte ihnen, dass das Alte Testament an vielen Stellen auf seinen Tod für die Menschen hinweist. Deshalb steht hier das Wort „musste“ (V. 26). Bei den genannten Büchern handelt es sich um unser Altes Testament.
- Vers 28-30** Brotbrechen und Danken war die Aufgabe eines Hausherrn. Jesus, der Gast, handelte als Hausherr, wie er es früher im Jüngerkreis getan hatte.

Das plötzliche Verschwinden Jesu zeigt, dass er in seinem Auferstehungsleib nicht mehr an unsere Gesetze von Raum und Zeit gebunden ist.

Die Erkenntnis, dass Jesus lebt, setzte in den Jüngern neue Kräfte frei. Sie fürchteten weder die Dunkelheit noch den langen Weg zurück nach Jerusalem, um den anderen diese gute Nachricht weiterzusagen.

● **BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER**

Wenn Kinder Menschen vertrauen, sind damit oft bestimmte Erwartungen und Hoffnungen verbunden. Sie können es nur schwer verkraften, wenn sie enttäuscht werden. Dann resignieren sie leicht und ziehen sich mutlos zurück, ähnlich wie die enttäuschten Emmausjünger ihre in Jesus gesetzten Hoffnungen begraben haben.

Der Bericht kann Kindern einen Weg aufzeigen, Enttäuschungen und Mutlosigkeit zu überwinden, indem sie mit Jesus oder mit Christen darüber sprechen.

● **ANREGUNGEN ZUR METHODE**

Vorbereitungen/Material

- ▶ Graue Papierstreifen zuschneiden.
- ▶ Gelbe Papierstreifen wie folgt beschriften und im Raum verstecken:
Jesus hört mich – Jesus sieht mich – Jesus vergisst mich nicht – Jesus kennt meine Enttäuschung
– Jesus weiß Bescheid – Jesus lässt mich nicht im Stich – Jesus ist immer noch mächtig – Jesus hat mich immer lieb – Jesus ist immer bei mir – Jesus weiß immer eine Lösung
- ▶ Bibeln, dicken, schwarzen Filzstift

Einstieg

Anspiel

- A (Geht mit eingeschalteter Taschenlampe langsam und suchend durch den Raum, schüttelt immer wieder den Kopf, setzt sich schließlich und macht die Taschenlampe aus. Nach kurzer Zeit beginnt die Suche wieder.)
- B Was suchst du?
- A Meinen Mut.
- B Deinen Mut?
- A Ja, ich habe ihn verloren (dabei weiter leuchten und suchen).
- B Wann hast du deinen Mut verloren?
- A Vor vier Tagen.
- B Und wo?
- A In der Schule.
- B Wie ist das denn passiert?
- A Ich habe für den Mathe-Test echt lange geübt. Ich habe sogar auf meine Lieblingsserie im Fernsehen verzichtet. Ich habe echt geglaubt, dass ich alles kapiert habe. Bei der Arbeit hatte ich auch noch ein gutes Gefühl. Ich dachte, es wird 'ne Zwei.
- B Und, was ist rausgekommen?
- A 'ne Fünf! Alles Pauken war umsonst. Mit Mathe bin ich fertig. Ich krieg' schon Panik, wenn ich bloß Zahlen sehe!
- B Jetzt verstehe ich, dass du deinen Mut suchst. Ich wünsche dir viel Erfolg bei der Suche.

Hauptteil

Jeder Mensch hat schon Mutlosigkeit und Enttäuschung erlebt. Wir müssen uns deswegen nicht schämen.



Gespräch

„Wo habt ihr schon mal Enttäuschung erlebt und den Mut verloren?“

Der Mitarbeiter schreibt die Antworten der Kinder auf die grauen Papierstreifen.

Erzählen

Die beiden Jünger (zwei Mitarbeiter) unterhalten sich über die Ereignisse in Jerusalem. Dabei zeigen sie ihre Enttäuschung (Inhalt des Gespräches s. Vers 19–23).



Gespräch

„Warum waren die Männer enttäuscht?“

„Was taten sie in ihrer Enttäuschung?“

Grund der Enttäuschung:

- ▶ Jesus ist tot (V. 20).
- ▶ Die Hoffnung auf Rettung und Befreiung von den Römern hat sich nicht erfüllt (V. 21).
- ▶ Auch nach drei Tagen hat sich nichts geändert, kein Lichtblick, dass sich die Hoffnung doch noch erfüllt.

Reaktion der beiden Jünger:

- ▶ Von den anderen weggehen (V. 13).
- ▶ Über das Erlebte sprechen (V. 14).
- ▶ Traurig sein (V. 17).
- ▶ Ungläubiges Fragen (V. 18).



„Was half den beiden Männern aus ihrer Mutlosigkeit heraus?“

Bibeln verteilen und Lukas 24,22–31 vorlesen lassen.

Gemeinsam in den Versen nach Antworten suchen.

- ▶ Mit jemandem über die Enttäuschung reden, der (scheinbar) nicht davon betroffen ist.
- ▶ Jesus erinnert sie an das, was sie wissen und was er ihnen früher gesagt hat.
- ▶ Beim Abendessen erkennen sie Jesus an dem, was er sagt und tut.



Aktion

„A“ (s. Anspiel) hat vorhin keinen Mut im Raum gefunden. Vielleicht findet ihr etwas, das Mut macht.

- ▶ Die Kinder suchen die versteckten gelben Streifen.



Gespräch

Die Gewissheit, dass Jesus lebt, verändert das Leben von jedem Menschen (s. „Erklärungen zum Text“).

„Was bedeutet es heute, dass Jesus lebt?“



Schluss

Aktion

Graue Papierstreifen auf den Boden legen. Nach Möglichkeit über jeden grauen Papierstreifen einen der gefundenen gelben Papierstreifen legen.

Das Problem bleibt vielleicht bestehen, aber wer sich von Jesus ermutigen lässt, wird verändert. Er weiß, dass er nicht alleine mit allem fertig werden muss – und das gibt Mut.

Eventuell kurze Berichte von Kindern und Mitarbeitern, wie Jesus bei ihnen etwas verändert hat.



Gebet

Mit einer Gebetsgemeinschaft oder dem Gebet eines Mitarbeiters schließen.

5. Himmelfahrt

Bis zum 4. Jh. n. Chr. wurde Himmelfahrt zusammen mit Pfingsten gefeiert. *Jesus geht in die unsichtbare Welt Gottes und wird von dort wiederkommen.*

Die zurückbleibenden Jünger erhalten den Auftrag, Menschen zum Glauben an Jesus einzuladen, bis er wiederkommt.

Text:
Zielgedanke:

Apostelgeschichte 1,4–11

Jesus ist in Gottes Herrlichkeit zurückgekehrt und wird sichtbar wiederkommen.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

Vierzig Tage waren seit der Auferstehung Jesu vergangen. In dieser Zeit war Jesus seinen Jüngern immer wieder begegnet (V. 3). Mit seinen letzten Worten auf dem Ölberg (V. 12) rief Jesus ihnen noch einmal das Wichtigste in Erinnerung.

Vers 4 Jesus rückte die Erfüllung einer uralten Verheißung Gottes in greifbare Nähe. Gott hatte den Heiligen Geist u. a. im 8. Jh. v. Chr. durch Joel angekündigt (Joel 3,1). Das Versprechen Jesu, den Heiligen Geist zu senden, steht in Johannes 14,16.26; 15,26.

Vers 5 Jesus bezog sich auf Johannes den Täufer (Lk 3,16). Dessen Taufe war ein äußeres Zeichen der Umkehr zu Gott. Dagegen bedeutet die Taufe mit dem „Geist Gottes“, dass Gott selbst in den Menschen wohnt und wirkt.

Vers 6 Als Juden erwarteten die Jünger, dass der Messias das Königreich Davids wiederherstellen und von der Herrschaft der Römer befreien würde. Sie erwarteten, dass Jesus im Namen Gottes in Israel regieren würde. Dann würde alles Böse ein Ende haben.

Vers 7-8 Statt einer Zeitangabe gab Jesus seinen Jüngern eine Aufgabe, die vorher zu erfüllen ist. Sie reicht über Israels Landesgrenzen hinaus. Die Rettungsmission Jesu gilt der ganzen Welt und hat weit mehr als nur politische Bedeutung. „Herrschaft Gottes“ (V. 6) ist da, wo Gottes Wille getan wird. Als „Zeugen“ Jesu wird es die Aufgabe der Jünger sein, Jesu Anliegen, die Versöhnung mit Gott, weiterzutragen und von dem zu berichten, was sie selbst mit ihm erlebt haben. Statt „mit dem Heiligen Geist erfüllt werden“ übersetzte Luther wörtlicher: „Die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“ Erst diese Kraft befähigt zum Zeugendienst. Im Griechischen steht für Kraft „dynamis“ (vgl. Dynamit).

Vers 9 „Emporgehoben“: In Philipper 2,9 wird die Himmelfahrt als Erhöhung bezeichnet. Sie bedeutet:

- Jesus ist in Gottes unsichtbare Herrlichkeit (Himmel) zurückgekehrt (Mk 16,19; Lk 24,51).
- Jesus sitzt zur Rechten Gottes (Mk 16,19; Hebr 1,3b).
- Jesus ist unser Fürsprecher bei Gott (Hebr 9,24b).
- Jesus regiert über alle Reiche und Mächte (Eph 1,20–22a).
- Jesus kann immer und überall bei seinen Jüngern sein (Mt 28,20b).

Sein Übergang aus unserer Welt in Gottes Herrlichkeit wird durch die „Wolke“ verhüllt. Auch an anderen Stellen der Bibel verhüllt eine Wolke die Herrlichkeit Gottes oder zeigt seine Gegenwart an (2 Mose 13,21; 24,15–17; 40,34–35; 1 Kön 8,10–11; Mt 17,5 u. a. m.).

An entscheidenden Punkten der Heilsgeschichte berichtet das Neue Testament von Engeln. Sie nehmen dabei immer die Gestalt von Männern an (vgl. Lk 24,4 mit Joh 20,12). Sie erklären den Menschen, was Gott tut bzw. getan hat oder tun wird und geben wichtige Hinweise. Die weißen Gewänder sind Zeichen der Reinheit und Heiligkeit. „Zwei“ Zeugen waren nach damaligem Recht notwendig, um auch vor Gericht glaubwürdig zu sein.

Die Frage der Engel klingt wie ein Vorwurf. Während die Jünger die Himmelfahrt wohl als endgültigen Abschied verstehen, weisen die Engel auf Jesu Wiederkunft hin (vgl. Lk 21,27; Joh 14,3).

● **BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER**

Kinder würden gerne, so wie damals die Jünger, Jesus sehen und erleben können. Der Text kann deutlich machen, dass Jesus im „Himmel“ mehr für uns bewirken kann, als wenn er als Mensch auf der Erde lebte (s. Erklärung zu V. 9).

Die Geschichten von Jesus scheinen der Vergangenheit anzugehören. Der Bericht von der Himmelfahrt weist in die Zukunft. Jesus kommt garantiert wieder, das ist von den Engeln bezeugt.

„Warum lässt Gott so viel Schlimmes zu?“ Durch Nachrichten und persönliches Erleben kommen Kinder mit Bösem und Ungerechtigkeit in Berührung. Der Wunsch der Jünger, dass Gott endlich regieren und allem Bösen ein Ende machen soll (vgl. V. 6), ist auch für Kinder nachvollziehbar. Der Text zeigt, dass Jesus erst noch mehr Menschen Gelegenheit geben will, sich Gott anzuschließen. Alle, die schon zu ihm gehören, macht Jesus durch den Heiligen Geist fähig, an dieser Aufgabe mitzuwirken.

● **ANREGUNGEN ZUR METHODE**

Vorbereitung/Material

- ▶ In der vorhergehenden Gruppenstunde erfahren die Kinder, dass beim nächsten Treffen ein Fest gefeiert wird.
Jeder soll sich festlich anziehen und genug Appetit mitbringen.
- ▶ Auf festlich geschmückte Tische trockenes Brot und Wasser stellen.
- ▶ Auf jeden Tisch ein Blatt Papier und einen Stift legen.
- ▶ Für jedes Kind die beiden Rätselblätter kopieren (s. Kopiervorlage).
- ▶ Getränke und Platten mit leckerem Essen, z. B. Mohrenkopf-Brötchen, Torte, Chips vorbereiten.
- ▶ Bibeln

Einstieg

- ▶ Nach einer Begrüßung die Kinder an die Tische bitten, ein Tischlied singen und „Guten Appetit“ wünschen.
- ▶ **Wenn die Kinder Bemerkungen über das „Festessen“ machen, fordert der Mitarbeiter sie auf, ihre Kommentare auf das Blatt zu schreiben.**
- ▶ Nach einiger Zeit die Blätter mit den Kommentaren einsammeln, die vorbereiteten Platten und Getränke holen und gemeinsam das Essen genießen.

Hauptteil

Die Kommentare vorlesen.

Gespräch

„Welche Erlebnisse fallen euch noch ein, wo ihr euch etwas ganz anders vorgestellt hattet?“



Geschichte

Situation der Jünger beschreiben.

Dabei Apostelgeschichte 1,4–5 einfließen lassen.

- ▶ Sie haben drei Jahre mit Jesus zusammengelebt, sind mit ihm umhergezogen, haben in seinem Auftrag gepredigt und geheilt.
- ▶ Sie waren überzeugt davon, dass Jesus der von Gott versprochene Retter ist.
- ▶ Sie waren sicher: Wenn Jesus das Land regiert, passiert nichts Schlimmes mehr wie Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Krankheit, Tod u. Ä.
- ▶ Schock am Karfreitag: Jesus ist tot!
- ▶ Jubel, Staunen und Begeisterung nach der Auferstehung: Jesus lebt, er ist unschlagbar, er hat die Macht!



40 Tage nach Ostern stellen die Jünger Jesus eine wichtige Frage.

Bibeln verteilen und Apostelgeschichte 1,6 lesen lassen.



Gespräch

„Was wäre anders, wenn Jesus heute unser Bundeskanzler wäre?“

(Sicherheit, keine Gewalt mehr, Freude u. a. m.)

Antworten auf Tafel / Overhead-Projektor sammeln.

Der Wunsch der Jünger, dass Jesus regiert, ist gut zu verstehen.

In Apostelgeschichte 1,7–8 lesen, was Jesus dazu sagt.



Rätsel

„Was bedeutet die Antwort, die Jesus seinen Jüngern gab?“

- ▶ Die Kinder in 6 Gruppen aufteilen und Rätselblätter verteilen.
- ▶ **Jeder Gruppe einen Satz zum Entschlüsseln zuweisen.**
- ▶ **Wer mit seinem Satz fertig ist, kann einen beliebigen weiteren Satz entziffern.**

Lösung: 1. Es ist noch nicht soweit.

2. Viele müssen noch von mir erfahren.

3. Gottes Geist hilft beim Weitersagen.

4. Die Botschaft von Jesus geht in alle Welt.

5. Gott weiß, wann Jesus wiederkommt.

6. Jesus wird über alle Welt herrschen.

Lösungen vortragen und kurz erklären.

Schluss

Während die Jünger versuchten, die Antwort Jesu zu verstehen, geschah Folgendes:

Apostelgeschichte 1,9–11 lesen lassen.



Was bei der „Himmelfahrt“ von Jesus genau geschah, wurde durch eine Wolke verborgen. Durch andere Bibelstellen erfahren wir, was seitdem anders geworden ist.

Folgende Bibelstellen an die Kinder verteilen, aufschlagen und vorlesen lassen.

Nach jedem Vers gemeinsam überlegen, was er bedeutet.

Der Mitarbeiter ergänzt, wenn nötig.

Markus 16,19 Er wurde in den Himmel aufgenommen, in Gottes unsichtbare Herrlichkeit.

Er hat einen Ehrenplatz bei Gott.

Hebräer 9,24 Er tritt für uns bei Gott ein.

Epheser 1,21 Jesus regiert über alle Reiche und Mächte.

Matthäus 28,20 Jesus ist immer und überall bei uns.

Jesus ist bei allen gleichzeitig.

Jesus herrscht heute schon, allerdings unsichtbar. Manchmal merken wir so wenig davon und sind enttäuscht. Wir haben anderes und mehr erwartet. Aber eines Tages herrscht Jesus für alle sichtbar über die ganze Welt.



Kopiervorlage – Rätselblatt (2)

4.

5.

6.

6. Pfingsten

50 Tage nach Ostern endet die Osterzeit mit Pfingsten. Der Name entstand aus dem griechischen Wort „pentekoste“ (fünzig). Die Juden feierten diesen Tag als Erntefest (2 Mose 23,16). Gleichzeitig erinnerten sie sich an die Gesetzgebung am Sinai.

Für die Christen ist das zentrale Ereignis des Pfingstfestes die *Ausgießung des Heiligen Geistes*. Erst der Geist Gottes macht es möglich, andere Menschen für Jesus zu gewinnen.

Pfingsten ist die Geburtsstunde der Gemeinde Jesu.

Text: Apostelgeschichte 2,1–16.37–41

Zielgedanke: Gott sorgt durch den Heiligen Geist dafür, dass Menschen ihn kennenlernen und zum Glauben kommen.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

Vers 1 Das Wort „Pfingsten“ ist vom griechischen „pentekoste“ (fünzig) abgeleitet. Am Passafest wurde Gott die erste Gerstengarbe gebracht. Das Pfingstfest wurde am fünfzigsten Tag danach als Abschluss der Weizenernte gefeiert (2 Mose 34,22; 3 Mose 23,15–16). Aus dem In- und Ausland kamen Pilger nach Jerusalem.

Bei denen, „die zu Jesus hielten“, handelte es sich um ca. 120 Personen (Apg 1,13–15). Alle, die zu Jesus gehörten, erlebten mit, wie der Heilige Geist kam.

Vers 2-4 Gottes Geist ist unbeschreiblich. Deshalb müssen Vergleiche herhalten, um sein Kommen zu beschreiben („wie“). Im Alten Testament wird Gottes Erscheinen manchmal von Wind oder auch Feuer begleitet (z. B. 2 Mose 3,2; 1 Kön 19,11–12). Gottes Geist ist nicht sichtbar, aber sein Kommen war zu hören und zu sehen.

Die „Flammenzungen“ ließen sich „auf jeden“ nieder. Das zeigt, dass jeder mit dem Heiligen Geist beschenkt wurde.

Bei den „anderen Sprachen“ handelte es sich nicht um ekstatische, unverständliche Laute, sondern um verschiedene Landessprachen. Gottes Geist befähigte die Jünger, Menschen aus anderen Ländern in deren Sprache das Evangelium weiterzusagen (vgl. V. 6.8).

Vers 5-13 Der Heilige Geist brachte Veränderung bei den Jüngern und für die Außenstehenden. Aus allen bekannten Ländern der Welt waren Juden und Heiden, die sich dem jüdischen Glauben angeschlossen hatten, zum Fest nach Jerusalem gekommen. Zum Teil lebten sie seit Generationen in diesen Ländern. Sie hörten nun in ihrer Muttersprache von Gottes Heilsplan (V. 11).

So sorgte Gott durch den Heiligen Geist dafür, dass sich das Evangelium in alle Länder ausbreiten konnte.

Genauso erstaunlich wie die Tatsache, dass jeder Gottes Botschaft in seiner Muttersprache hörte, ist es, dass ausgerechnet Leute „aus Galiläa“ von Gott bevollmächtigt wurden. Wegen ihres Dialektes wurden diese oft verachtet. Manchmal wurde ihnen sogar das Recht verwehrt, im Gottesdienst vorzulesen.

Vers 14-16 Durch natürliche Erklärungsversuche lässt sich das Geschehen nicht einordnen und abtun. Trotz der Festzeit war es sehr unwahrscheinlich, dass Menschen schon um „neun Uhr früh“ betrunken waren. Petrus stellte den Zusammenhang zu einer Prophezeiung aus dem Alten Testament her (Joel 3,1–5).

Vers 37

Joel hatte mit seiner Botschaft Gottes Gericht angekündigt. Petrus hatte in seiner Predigt (V. 17–36) den Juden gezeigt, dass es der erwartete Messias war, den sie getötet hatten. Dadurch waren die Zuhörer betroffen und merkten, dass sich etwas ändern musste.

Vers 38-41

Mit „kehrt jetzt um“ meinte Petrus, dass sich Denken und Verhalten der Leute ändern muss. Sie haben die Gelegenheit, sich ganz bewusst von alten Vorstellungen ab- und Gott und Jesus zuzuwenden. Diese Möglichkeit, mit Gott zu leben, steht allen Menschen offen (V. 39).

Damals hatte Jerusalem ca. 30 000 Einwohner. Durch die Pilger waren bei den großen Festen vermutlich mehr als 100 000 Menschen in der Stadt. So kann man sich gut vorstellen, dass mehrere tausend Menschen Petrus zuhörten und „etwa 3 000 Menschen“ zum Glauben an Jesus kamen.

● BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER

Vieles von den Pfingstereignissen ist schwer vorstellbar und kaum zu erklären:

- ▶ Der Wind ist kein Wind.
- ▶ Die Feuerflammen sind keine Feuerflammen.
- ▶ Menschen sprechen plötzlich in nie gelernten Sprachen.

Genauso unbegreiflich scheint es, dass 3 000 Menschen auf Grund einer Predigt zum Glauben kommen. In die eigene Jungschar, den Kindergottesdienst oder die Sonntagsschule kommen oft nur wenige Kinder, und die Andachten und biblischen Geschichten bewirken nichts Aufsehenerregendes. Aber Gott möchte, dass Menschen ihn kennenlernen. Dabei dürfen die, die schon zu ihm gehören, mitwirken und werden von ihm für diese Aufgabe befähigt. Gott kann über unser Verstehen hinaus Fähigkeiten und Begabungen schenken, entweder fürs ganze Leben oder, wie hier, für eine bestimmte Zeit und Aufgabe.

Kinder aus christlichen Elternhäusern leiden vielleicht darunter, dass es ihnen nicht gelingt, Freunde und Klassenkameraden z. B. zur Jungschar einzuladen. Hier muss deutlich gemacht werden, dass Gott nicht immer so spektakulär handelt, obwohl ihm nach wie vor alle Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

● ANREGUNGEN ZUR METHODE

Vorbereitung/Material

- ▶ Je Kind 1 Rätselblatt kopieren (s. Kopiervorlage).
- ▶ Text für das Anspiel 4 x kopieren (s. Kopiervorlage).
- ▶ Für jedes Kind einen Zettel mit einem der Länder, die in den Versen 9–10 genannt werden, beschriften. Jedes Kind zieht während der Stunde einen dieser Zettel.
- ▶ Kopiervorlagen A und B auf Folie kopieren oder vergrößern.
- ▶ Auf einen großen Bogen Papier folgenden Satz schreiben: „Wenn mir jemand sagt, dass ich etwas falsch gemacht habe, dann ...“
- ▶ Bibeln, Stifte

Einstieg

Rätsel

Rätselblätter an die Kinder verteilen.

Das Rätsel ist bewusst so angelegt, dass es ohne besondere Hilfe nicht gelöst werden kann.

Die Kinder einige Zeit raten lassen und erst dann als entscheidende Hilfe folgende Zahlen diktieren. Die Kinder schreiben sie in der genannten Reihenfolge von links nach rechts in die Wortfelder.

4 – 17 – 18 – 7 – 16 – 20 – 19 – 21 – 11 – 1 – 8 – 10 – 9 – 12 – 5 – 14 – 3 – 13 – 15 – 2 – 6

Wenn sie die Wörter in der Reihenfolge der Zahlen lesen, finden sie den Satz heraus.



Lösung:

Ihr werdet überall als meine Zeugen auftreten: in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans äußerste Ende der Erde.

Hauptteil

Anspiel

Der Mitarbeiter übernimmt die Rolle des Erzählers. Die drei Jünger können von Kindern gespielt werden.

Zusammenfassung


Den Jüngern ging es ähnlich wie euch bei dem Rätsel. Sie sollten etwas tun und wussten nicht wie.

Geschichte

Apostelgeschichte 2,1–6a erzählen.

Dabei Pfingsten als Erntefest erklären (s. „Erklärungen zum Text“).

Interview

- 
- ▶ Die Kinder ziehen je einen Zettel mit einem Land und übernehmen die Rolle eines Juden, der schon lange in diesem Land lebt, vielleicht sogar dort geboren wurde.
 - ▶ Jeder liest für sich die Verse 6–13, um sich auf seine Rolle vorzubereiten.
 - ▶ Der Mitarbeiter interviewt als Reporter die „Juden“, die alle zu einem Haus in Jerusalem gelaufen sind.

Mögliche Fragen:

„Sie sind alle zu diesem Haus gelaufen. Was ist hier los?“

„Wo kommen Sie her?“

„Wieso sind Sie hierher gelaufen?“

„Worüber reden die Leute denn?“

„Wie erklären Sie sich das?“

„Was halten Sie davon?“

Ein anderer Mitarbeiter übernimmt die Rolle von Petrus, liest oder erzählt Vers 14b–16 und ergänzt mit den Erklärungen zu Vers 37.

Stumme Unterhaltung

Die Kinder sitzen oder stehen um den beschrifteten Bogen herum (s. „Vorbereitung/Material“).

Die Kinder ergänzen den Satz schriftlich.

„Wenn mir jemand sagt, dass ich etwas falsch gemacht habe, dann ...“


Bei dem Blatt liegt nur ein Stift, so dass immer nur einer schreiben kann.

Je nach Anzahl der Kinder mehrere Gruppen um je ein Blatt bilden.

Geschichte

Erzählen, was die Juden, die Petrus zugehört hatten, taten (Vers 37–41). Dabei die Erklärungen zum Text berücksichtigen und die Ergebnisse der stummen Unterhaltung einbeziehen.

Schluss

- 
- ▶ Vor ein paar Stunden waren es ungefähr 120 Menschen gewesen, die zu Jesus gehörten (Folie A zeigen).
Sie waren mutlos und wussten nicht, wie sie andere für Jesus begeistern sollten.
 - ▶ Jetzt glaubten plötzlich ca. 3 000 Menschen an Jesus (Folie B).



Gespräch

„Wie konnte das geschehen?“

Gott sorgte durch den Heiligen Geist dafür, dass Menschen ihn kennenlernen und zum Glauben kommen.

- ▶ Das, was den Freunden von Jesus unmöglich erschien, war durch den Heiligen Geist plötzlich überhaupt kein Problem mehr.
- ▶ So, wie ihr das Rätsel am Anfang nicht ohne Hilfe lösen konntet, so können wir ohne den Heiligen Geist kaum andere dazu bringen, Jesus zu vertrauen.
- ▶ Manchmal geschieht das auch heute noch auf besonders auffällige Weise, ähnlich wie damals in Jerusalem.
- ▶ Manchmal wirkt der Heilige Geist ganz unscheinbar. Erst viel später merken die Menschen, was er alles getan hat, damit jemand Gott kennenlernt.

Einige Mitarbeiter und vielleicht auch Kinder erzählen kurz, wie sie zum Glauben an Jesus kamen.

Kopiervorlage – Rätsel und Anspiel

Wenn du folgende Wörter in die richtige Reihenfolge bringst, kannst du lesen, was Jesus seinen Jüngern zum Abschied gesagt hatte, bevor er in Gottes Welt zurückging.

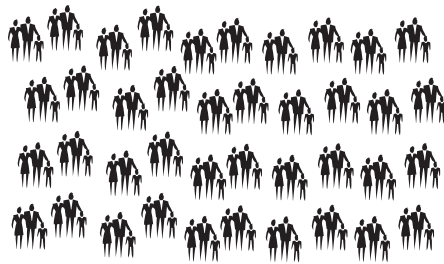
als	ans	äußerste	auftreten:	bis	der
Ende	Erde.	ganz	Ihr	in	in
Jerusalem,	Judäa	meine	Samarien	überall	und
und	werdet	Zeugen			

Lösung:

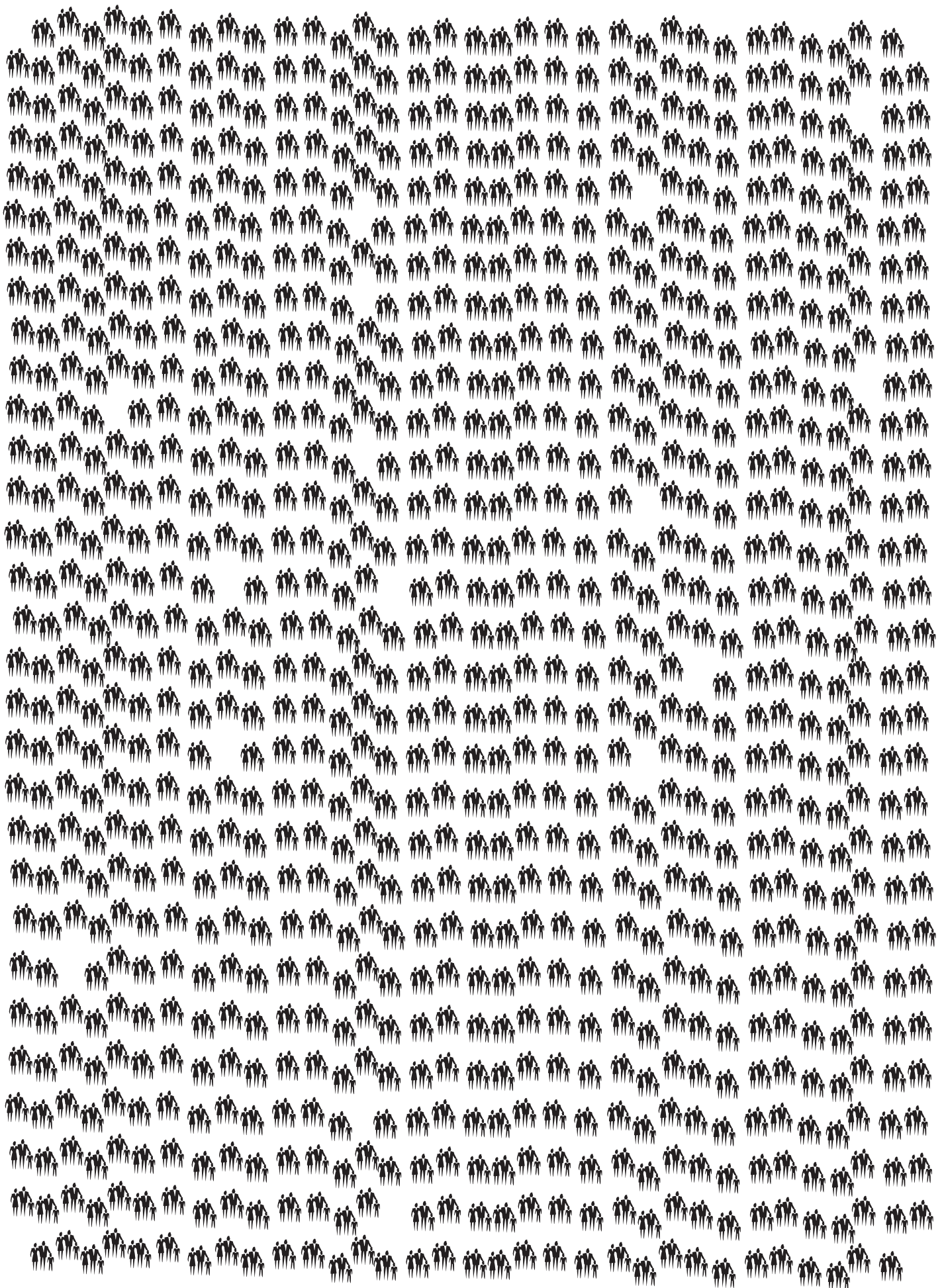
Anspiel: Die Freunde von Jesus treffen sich nach Himmelfahrt.

- Erzähler Es war jetzt genau 10 Tage her, seit Jesus seinen Jüngern diesen Auftrag gegeben hatte. Danach war er in Gottes Welt zurückgegangen. Alle, die an Jesus glaubten, trafen sich immer wieder in einem Haus in Jerusalem. Sie dachten über alles nach, was sie mit Jesus erlebt hatten und was er ihnen gesagt hatte. Wenn alle zusammen waren, wie an diesem Tag, waren es ungefähr 120 Leute.
- Jünger A Mann, ist das heute voll in der Stadt. Ich kam fast nicht bis zu euch durch.
- Jünger B Wirklich, so schön das Erntefest ja auch immer ist. Aber die vielen Leute, die dann immer nach Jerusalem kommen – Wahnsinn!
- Jünger C Mich hat einer was gefragt. Ich hab den gar nicht verstanden. Wer weiß, aus welchem Land der kommt.
- Jünger B Und, hast du's getan?
- Jünger C Was?
- Jünger B Ihm von Jesus erzählt! Soll'n wir doch. Bevor er zu Gott zurückging, hat er's doch gesagt.
- Jünger C Nee, wie denn? Der verstand mich doch gar nicht.
- Jünger A Ich weiß sowieso nicht, wie wir das machen sollen, in der ganzen Welt von Jesus erzählen, allen Menschen.
- Jünger C Die verstehen uns ja doch nicht.
- Jünger A Uns hört ja doch keiner zu. Wenn wir nur den Mund aufmachen, hört jeder, dass wir aus Galiläa sind und stellt seine Ohren auf Durchzug.
- Jünger C Die denken doch, Leute aus Galiläa sind blöd. Am Ende stecken sie uns noch in den Knast, weil wir immer noch zu Jesus halten.
- Jünger A Und außerdem, wie sollten wir überall hinkommen, bis ans Ende der Erde?

Kopiervorlage für Folie-A



Kopiervorlage für Folie-B



7. Buß- und Bettag

Nach dem Pfingstfest beginnt die festarme Zeit im Kirchenjahr. Am Mittwoch vor dem letzten Sonntag des Kirchenjahres wird der Buß- und Bettag begangen. Früher gab es weit mehr Buß- und Fastentage. Ihren Ursprung hatten sie in besonderen Notzeiten.

In der frühen Kirche galt der Mittwoch als der Tag, an dem Judas das Abkommen mit den führenden Priestern getroffen hatte, das den Verrat Jesu einleitete.

In Erinnerung daran, dass sogar ein Apostel fähig war, Jesus zu verraten, veranlasste die Kirche einen wöchentlichen Buß- und Fastentag.

Text:
Zielgedanke:

1 Johannes 1,8–9
Gott vergibt Schuld.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

Vers 8

„Schuld“ ist alles, was Gottes Willen und seinen Geboten widerspricht. Seit dem Sündenfall (1 Mose 3) ist die Beziehung der Menschen zu Gott gestört. Der Mensch will selbst wie Gott sein, wendet sich von ihm ab und erklärt ihn für überflüssig. Ursprünglich wollte Gott in enger Gemeinschaft mit den Menschen leben. Dieses Ziel verfehlten die Menschen durch ihre Abkehr von Gott. Daran erinnert das griechische Wort für Sünde, das auch mit „Zielverfehlung“ wiedergegeben werden kann. Folgen dieser Sünde sind verkehrte Gedanken und Taten (Eifersucht, Neid, Gewalt etc.). Das alles ist „Schuld“. Jeder Mensch bleibt Gott etwas schuldig.

In Johannes 14,6 bezeichnet Jesus sich selbst als „Wahrheit“. Wer sich so falsch einschätzt, dass er sich seiner Schuld vor Gott nicht bewusst ist, lebt von Jesus getrennt.

Von Gott und Jesus getrennt sein, hat negative Folgen für die Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen und zu sich selbst.

Vers 9

Menschen können an dem Zustand, vor Gott schuldig zu sein, nichts ändern. Die einzige Möglichkeit zur Entschuldigung geht von Gott aus. Weil Gott „treu“ ist, hält er an seiner Absicht, Gemeinschaft mit uns Menschen zu haben, fest. Weil Gott „gerecht“ ist, kann er die Schuld nicht übergehen. Er müsste die Menschen bestrafen, aber er mutet die Strafe nicht uns Menschen zu, sondern stellvertretend für alle, die es annehmen wollen, seinem Sohn (Jes 53,5).

Vorraussetzung dafür ist, sich der eigenen Schuld bewusst zu sein und sie vor Gott und, wenn nötig, Menschen zu bekennen.

Wer so mit Gott in Frieden lebt, dessen Leben gewinnt eine besondere Qualität.

● BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER

Kinder, die keine Beziehung zu Gott haben, sind sich nicht unbedingt bewusst, dass sie vor Gott schuldig sind. Vielleicht haben sie sich auch anderen Menschen gegenüber nichts zuschulden kommen lassen, oder sie haben kein Empfinden dafür. Ihnen muss gezeigt werden, dass mit Schuld und Sünde nicht in erster Linie moralisches Fehlverhalten gemeint ist. Jeder Mensch ist darauf angewiesen, mit Gott ins Reine zu kommen.

Kinder, die an Jesus glauben, wissen, dass sie immer wieder Dinge tun, die Jesus nicht gefallen. Manche bekommen Angst, dass Jesus sie nicht mehr mag und sie vielleicht nicht mehr zu ihm gehören. Diese Verse können ihnen zeigen, dass Gott uns Menschen nicht kritisch beobachtet und darauf wartet, uns für einen Fehler bestrafen zu können. Im Gegenteil: Gott wartet mit offenen Ar-

men auf uns. Er will uns durch Jesus Vergebung und einen Neuanfang mit ihm schenken, egal, wie groß die Schuld ist.

● ANREGUNGEN ZUR METHODE

Vorbereitung/Material

- ▶ Karton mit einem Schlitz als Schuldkiste vorbereiten.
- ▶ Für jedes Kind einen Schuldzettel kopieren (s. Kopiervorlage).
- ▶ Je Kleingruppe ein Blatt mit 1 Johannes 1,8 kopieren, als Puzzle zerschneiden und in Umschläge stecken.
- ▶ Jesaja 53,5b auf Wortstreifen schreiben, je Wort ein Streifen.
- ▶ Aus zwei Holzplatten und Bindfaden ein Kreuz zusammenbinden und zwischen Steine geklemmt aufstellen.
- ▶ Bibeln, Klebestreifen, Klebstoff und Papier
- ▶ Leeres Stoffsäckchen mit einem Band zum Aufhängen

Einstieg

Geschichte

Teil 1 von „Die Schuldkiste“ erzählen (s. Ende der Lektion).



Gespräch

„Was waren die Folgen von Ralfs Schuld?“

(Schlechtes Gewissen, Angst vor Entdeckung, Lügen, schlechte Noten, Unsicherheit, kein Appetit, Ärger mit dem Onkel etc.)

Hauptteil

Aktion

Schuldzettel verteilen.

Wer etwas getan hat, was nicht richtig war, kann es auf einen Zettel schreiben und in die Schuldkiste werfen.

Wem nichts einfällt, braucht nichts zu schreiben.

Dasselbe wie Ralf habt ihr wahrscheinlich nicht getan. Manche hatten vielleicht Mühe, etwas zu finden oder ihnen fiel gar nichts ein.



Puzzle

In Gruppen 1 Johannes 1,8 zusammensetzen und aufkleben lassen.

Vielleicht gibt es Menschen, die immer alles richtig machen. Aber Schuld ist nicht nur, wenn man etwas Böses tut.

Ratespiel

- ▶ Nacheinander versuchen einige Kinder, einen TT-Ball aus einiger Entfernung in einen Eimer zu werfen.
 - ▶ Wenn sie treffen, sagt der Mitarbeiter nichts.
 - ▶ Wenn sie das Ziel verfehlen, sagt der Mitarbeiter: „harmatia“.
 - ▶ Nach den Durchgängen die Kinder raten lassen, was „harmatia“ bedeutet.
(„Harmatia“ ist Griechisch und bedeutet: Zielverfehlung.)
- Die Bedeutung von „Zielverfehlung“ als Sünde erklären (s. „Erklärungen zum Text“).



Zusammenfassung

Gottes Ziel ist es, mit uns in Gemeinschaft zu leben.

Wir Menschen wenden uns immer wieder mit oder ohne Absicht von Gott ab. Wenn wir etwas tun, fragen wir oft nicht, wie Gott darüber denkt. Wir denken nicht darüber nach, was Gott dazu sagen würde.

Dadurch verfehlen wir das Ziel. Das ist mit Sünde gemeint.

Niemand ist frei davon. Niemand kann vor Gott bestehen.



1 Johannes 1,9 aufschlagen und lesen lassen.

„Was bedeutet dieser Vers?“

Wortstreifen mit den Worten von Jesaja 53,5b mit Klebestreifen durcheinander an eine Wand kleben.

Die Kinder versuchen, die Wörter in der richtigen Reihenfolge zu lesen.

Wenn nötig, hilft der Mitarbeiter und klebt die Wörter in der richtigen Reihenfolge an.

Den Vers auf Jesus hin auslegen.

Jesus starb für unsere Schuld am Kreuz, damit wir in Frieden mit Gott leben können.



Schluss

Geschichte

Teil 2 von „Die Schuldkiste“ erzählen.

Jesus vergibt uns, wenn ...

- ▶ wir ihm gegenüber zugeben, was wir falsch gemacht haben.
- ▶ es uns Leid tut.
- ▶ wir ihn um Vergebung bitten.
- ▶ wir es besser machen wollen.

Das Leben ist viel schöner, wenn wir frei von schlechtem Gewissen, Angst usw. leben können und wenn wir uns ganz sicher sein können:

Gott hält zu mir und ist nicht böse auf mich.

Der Buß- und Betttag ist eine gute Erinnerung daran, dass wir alles mit Gott in Ordnung bringen können.

Die Zettel aus der Schuldkiste nehmen, zerreißen, in den Beutel legen und den Beutel an das Kreuz hängen.

Zeit zum Beten

Der Mitarbeiter beginnt.

Die Kinder können leise über ihre Schuld mit Jesus reden.

Der Mitarbeiter beendet das Gebet mit Dank für Vergebung und Neuanfang.

Die Schulkiste

nach Elisabeth Dreisbach

TEIL I

Ralf, ein 9-jähriger Junge, durfte zu seinen Verwandten in die Stadt reisen, um dort einige Monate, vielleicht sogar Jahre, zu wohnen. Sein Vater war kurze Zeit vorher gestorben, und die Verwandten wollten nun Ralfs Mutter helfen.

Bevor Ralf losfuhr, erinnerte seine Mutter ihn: „Denk daran, Junge. Auch wenn ich jetzt nicht mehr bei dir bin: Jesus ist immer bei dir. Er hat dich lieb.“ Voller Spannung und auch ein wenig unsicher fuhr der Junge los und konnte sich in dem neuen Leben zunächst kaum zurechtfinden. Er war Einfachheit gewöhnt. Hier war er plötzlich das einzige Kind und bekam sein eigenes Zimmer mit wunderschönen Spielsachen. Tante und Onkel behandelten ihn wie ihr eigenes Kind und stellten ihn überall als ihren Pflegesohn vor. Das Kaufhaus, das der Onkel besaß, war für Ralf der Inbegriff von allem Schönen.

Umgeben von viel Liebe und Bequemlichkeit war es für Ralf nicht schwer, ein „Musterknabe“ zu sein. Allgemein lautete das Urteil: ein wohlzogener, lieber Junge. Innerlich konnte dieser „liebe Junge“ den krassen Wechsel aber nicht recht verarbeiten. Plötzlich stand er im Mittelpunkt. Viele Kameraden rissen sich um seine Gunst, weil er so schöne Spielsachen hatte und es jedesmal ein Fest bedeutete, Ralf zu besuchen. Die Tante brachte dann allerlei Kuchen, und die Jungen waren voller Begeisterung für ihren neuen Freund. Ralf dachte oft mit Befriedigung: „Wenn meine Brüder sehen würden, wie es mir hier geht, würden sie vor Neid platzen!“

So ging es eine Zeit lang gut, bis Ralf sich an das schöne Leben so gewöhnt hatte, dass sein wirkliches Wesen zum Vorschein kam. Eines Tages hatte die Tante Besuch, und die Köchin bat Ralf, ihr beim Tischdecken zu helfen. Der Junge maulte. Die Köchin zog sich ärgerlich zurück, und mit einem schlechten Gewissen machte Ralf sich dann doch an die

Arbeit. Dabei passierte es, dass er eine der schönen Tassen zerbrach. Voller Angst schaute er sich um. Wenn die Tante das erfahren würde, müsste er sicher sofort nach Hause fahren. Er sammelte sorgfältig die Scherben auf, versteckte sie unter seinem Kopfkissen, ging danach in die Küche und sagte zu der Köchin: „Ich habe eine Tasse zu wenig bekommen.“ Er fühlte, wie er rot wurde und versuchte, es so gut wie möglich zu verbergen. Ralf überhörte die leise Stimme in seinem Inneren: „Sag’s der Tante sofort, denk daran, was die Mutter gesagt hat: ‚Sei immer ehrlich, die Tante hat dich lieb wie ein eigenes Kind. Lass nie etwas zwischen euch kommen.‘“ – Es war ihm aber zu schwer, weil er Angst hatte, er würde nach Hause geschickt. So blieb die Suche nach der Tasse erfolglos. Ralf überlegte, wo er die Scherben verstecken könnte. Im Abfalleimer? Da würde man sie finden. In seinem Zimmer? Das war auch zu unsicher. Dann fiel ihm der Abstellraum ein, in dem der Onkel viele Kisten und Schachteln aufbewahrte. Hinten in der Ecke entdeckte er eine Kiste. Das war’s. Er legte die Scherben hinein und versteckte die Kiste so weit hinten, wie es irgend ging. Dann versuchte er zu vergessen.

Einige Tage später durfte er wieder einmal seine Freunde einladen. Die Tante sagte zu ihm: „Lass dir von Fritz im Laden auch noch eine Tüte Himbeerbonbons geben, die kannst du dann verteilen. Aber gehe nicht selber an die Sachen.“ Als Ralf im Laden Fritz nicht fand, nahm er selbst von den Himbeerbonbons, entdeckte dabei eine große Schachtel Pralinen und überlegte: „Wenn ich die Tante bitte, darf ich sicher die Pralinen mitnehmen.“ Wieder überhörte er die leise Stimme: „Ralf, das ist Diebstahl.“ Er spielte den großen Mann. Die Jungen waren begeistert. Aber wohin mit der leeren Pralinschachtel? In dieselbe Kiste! Oft dachte Ralf an die Kiste und wollte sie bei Gelegenheit leer machen

und alles wegbringen. Er wußte nicht, wie er es anfangen sollte. Die Lüge brannte in seinem Herzen, denn der Tante hatte er gesagt: „Fritz hat mir die Bonbons gegeben.“

Wieder vergingen Tage und Wochen. Tante und Onkel fiel auf, dass Ralf in der Schule nicht mehr so gut mitarbeiten konnte. Er aß oft nicht recht und schien zerstreut zu sein. Sie konnten sich nicht erklären, woran es lag und machten sich Sorgen. An einem Nachmittag half Ralf dem Onkel unten im Geschäft. Es war eine Sendung neuer Turnschuhe gekommen. Als der Onkel Ralfs sehnsüchtigen Blick bemerkte, fragte er: „Ralf, würdest du gern ein Paar Turnschuhe haben? Hast du keine?“ – „Nein, ich habe keine“, log Ralf; denn die alten, die ihm Mutter mitgegeben hatte, waren doch längst nicht mehr so schön wie diese neuen. Aber dann würde ihm der Onkel sicher keine geben. So reichte ihm der Onkel ein Paar Turnschuhe. Die Freude darüber wurde gleich getrübt durch den Gedanken: „Wohin mit den alten?“ Nun, auch in die Kiste! Inzwischen war es eine richtige Schuldkiste geworden.

Da Ralf in der Schule durch sein schlechtes Gewissen nicht mehr so gut mitarbeiten konnte, schrieb er in Mathe eine schlechte Zensur nach der anderen. Eines Tages sagte der Lehrer zu ihm: „Zeig das Heft deinem Onkel und bessere dich.“ Ralf aber hatte keinen Mut, es dem Onkel zu zeigen. So versteckte er das Heft in der Schuldkiste. Am nächsten Morgen log er dem Lehrer vor: „Mein Onkel hat gesagt, ich soll mich bessern.“ Es ging mit Ralf immer mehr bergab. An einem Tag waren seine Kameraden und er beim Baden. Ralf versuchte wie seine Kameraden eine Zigarette zu rauchen. Dabei fiel das brennende Streichholz auf sein neues Polohemd und brannte ein Loch hinein. Was nun? Auch das Hemd wanderte in die Schuldkiste, und der Tante log er vor, es sei ihm durch den Wind weggeflogen und den Fluß hinunter geschwommen. Die Tante schüttelte den Kopf. Der verstörte Junge gefiel ihr gar nicht mehr, und sie ahnte: Etwas stimmt hier nicht. Doch sie ließ ihn noch gewähren.

Manchmal, wenn Ralf gar keine Ruhe fand, schlich er sich in den Abstellraum und schaute nach der Kiste, ob niemand sie entdeckt hatte. Zur Vorsicht baute er noch andere Kisten davor. Wie sollte das nur in Ordnung kommen? Nicht ein einziges Mal dachte Ralf daran, Onkel und Tante alles zu sagen. Sie würden ihn nach Hause schicken. Das bequeme Leben würde aufhören, und wie stände er dann da! Hatte der Onkel nicht an Mutti geschrieben: Wenn Ralf sich hier gut aufführt, soll er einmal alles haben? Ralf wusste, was auf dem Spiel stand, und er meinte immer noch: Wenn ich alles verstecke, wird es gut gehen. Es ging aber nicht gut, sondern immer weiter bergab.

An einem Abend sagte der Onkel zu seiner Frau: „Morgen werde ich endlich einmal den großen Abstellraum aufräumen, damit wir die alten Sachen wegwerfen können und wieder Platz haben!“ Ralf durchfuhr es so, dass er kreidebleich wurde. Die Tante schaute ihn an und sagte: „Junge, ist dir schlecht? Am besten legst du dich heute abend einmal früh ins Bett.“ Ralf wagte keine Widerrede und ging gehorsam zu Bett. Er wollte aber nicht einschlafen, bevor es im ganzen Haus still war. Denn heute musste er seine Kiste wegbringen, sonst würde der Onkel alles finden.

Als es endlich, endlich im Haus still geworden war, schlich Ralf die Treppe hinauf zum Abstellraum. Er war so durcheinander, dass er seine Schuhe in die Hand nahm und barfuß ging. Er wollte leise sein. Während er die Treppe hinauf schlich, verlor er einen Schuh, der laut polternd die Treppe hinunterfiel. Starr vor Schreck lauschte der Junge. Nichts regte sich. „Onkel und Tante schlafen sicher gut“, dachte er befriedigt. Er schlich weiter. Als er in den Abstellraum kam, wagte er kein Licht zu machen. Langsam tastete er sich vorwärts, doch da fuhr er mit einem Schrei zurück. Zwei glühende Augen starrten ihn an. Und als er die Hand ausstreckte, stürzte sich etwas auf ihn. Es war die Katze. Mit einem lauten Schrei zog Ralf seine Hand zurück. Doch dann hielt er sich voller Angst den Mund zu. Wenn Onkel und Tante das

gehört hatten? Nichts regte sich. So nahm er seine Kiste und ging vorsichtig zurück. Doch bei einer Stufe rutschte er aus. Mit großem Gepolter rollte der Junge mit der Kiste die Treppe hinunter.

Plötzlich stand unten der Onkel auf dem Flur und rief voller Entsetzen: „Diebe, Diebe. Ich sperre dich ein, und morgen hole ich die Polizei.“ Ralf beteuerte verstört: „Ich bin doch Ralf, ich bin doch kein Dieb.“ Doch der Onkel nahm ihn mit und sperrte ihn ein.

Am nächsten Morgen holte ihn die Tante aus dem Zimmer heraus. Sie sah sehr traurig aus und sagte: „Der Onkel wartet auf dich, geh zu ihm.“ Zitternd vor Furcht stand Ralf vor dem Onkel, der sonst so gütig ausgesehen hatte. Er versuchte herauszustammeln, wie es dazu gekommen war. Der Onkel hörte ihn an und sagte zum Schluss: „Du kannst verstehen, Ralf, dass wir so einen verlogenen Jungen, der uns so betrogen hat, nicht mehr länger im Haus behalten können. Wir haben dich lieb wie ein eigenes Kind. Wir haben dir alles gegeben. Und so hast du es uns gelohnt? Geh jetzt in dein Zimmer.“

TEIL II

Voller Verzweiflung schlich Ralf in sein Zimmer. Bald kam die Tante ihm nach und sprach mit ihm. Ralf sah ein, wie er sich durch sein Lügen und Verheimlichen in Schuld verstrickt hatte. Alles, alles kam heraus, noch viel mehr, als er in seiner Schuldkiste aufgehoben hatte! Die Tante hatte ein langes Gespräch mit ihrem Neffen. Ralf merkte, wie sehr er Tante und Onkel betrübt hatte.

Plötzlich musste er auch wieder an die Abschiedsworte seiner Mutter denken: „Jesus ist immer bei dir, und er hat dich lieb.“ Ob Jesus ihn wohl immer noch lieb hatte? Ralf fühlte sich doppelt schuldig. Dann fielen ihm andere Worte seiner Mutter ein. „Jesus Christus liebt jeden Menschen. Er vergibt jedem gern seine Schuld, der ihn darum bittet.“ Bisher hatte Ralf alles „Fromme“ nicht so ernst genommen. Doch an diesem schrecklichen Tag erlebte er zum ersten Mal in seinem Leben, was es bedeutet, einen Heiland zu haben, der vergibt und heil macht.

Am Abend dieses Tages gab es noch ein Gespräch mit dem Onkel. Ralf bat ihn um Verzeihung. Am Schluss dieses Gespräches drückte ihm der Onkel die Hand und sagte: „Gut, Ralf, dann kannst du hierbleiben. Auch ich habe es nötig, dass Jesus mir vergibt. Aber versprich mir das eine, wir wollen immer gleich miteinander sprechen, wenn etwas geschehen ist und gar nichts mehr verstecken.“

*Aus: „Dreisbach Lesebuch 2“, Christliches Verlagshaus, Stuttgart, 2. Auflage 1998
Abdruck mit freundlicher Genehmigung*

Kopiervorlage – Schuldzettel



.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....

8. Ewigkeitssonntag

Der letzte Sonntag des Kirchenjahres, der Ewigkeitssonntag, wird auch Totensonntag genannt. Seine Themen sind Sterben, Tod, Lebensende, Weltende, aber auch Wiederkunft Jesu und Ewigkeit. Am Ende des Kirchenjahres steht die Hoffnung auf den wiederkommenden Christus und dass alle, die in der Verbindung mit ihm gestorben sind, zum ewigen Leben auferstehen.

Text: Johannes 11,1–44

Zielgedanke: Jesus ist der Herr über Leben und Tod.

● ERKLÄRUNGEN ZUM TEXT

- Vers 1-3** Das Dorf „Betanien“ lag ca. 3 km von Jerusalem entfernt (V. 18). Heute heißt dieser Ort „Lazarusdorf.“
Die Geschwister Maria, Marta und Lazarus verband eine enge Freundschaft mit Jesus. Er war oft in ihr Haus eingekehrt (Lk 10,38–42).
Die Nachricht, „Herr, dein Freund ist krank“, enthielt zwar keine Bitte, aber von einem Freund war selbstverständlich Hilfe zu erwarten.
- Vers 4** Die „Herrlichkeit Gottes“ zeigte sich zuerst in der Auferweckung von Lazarus. Diese Tat wurde zum Anlass für Jesu Verurteilung und seine „Verherrlichung“ im Tod am Kreuz (Joh 11,53; 12,9–10).
- Vers 5-7** Es ist befremdend, dass Jesus nicht sofort zu Hilfe eilte. Er hatte einen anderen Plan.
- Vers 8-9** Es würde Selbstmord bedeutet haben, nach Judäa zurückzugehen (Joh 8,59;10,31).
Nach jüdischer Rechnung ging der Tag damals von 6.00 – 18.00 Uhr. Die übrigen Stunden zählten zum Abend und zur Nacht. Mit seinem Bildwort meinte Jesus, dass seine irdische Wirkungszeit („Tag“) noch nicht abgelaufen war. Deshalb brauchte er nicht um sein Leben zu fürchten.
- Vers 10** Diese Worte waren eine Warnung Jesu an seine Jünger: Wer sich von ihm, dem Licht, abwendet, nimmt Schaden. Aber solange sie sich an ihn hielten, standen sie unter seinem Schutz, auch in Judäa.
- Vers 11-16** Der Tod hat für Jesus eine andere Bedeutung. Er ist nicht endgültig (vgl. Mt 9,24).
- Vers 17-19** Grabstätten befanden sich außerhalb der Ortschaften. Wegen der Hitze wurden Tote noch am Sterbetag in Tücher gewickelt (V. 44) und in eine in Fels gehauene Grabkammer gelegt.
In den ersten drei Tagen nach dem Tod wurde öffentlich geweint und gejammert. Es war üblich, die ersten sieben Tage als Zeit tiefster Trauer zu begehen. Im Judentum galt es als heilige Pflicht, Trauernde zu besuchen.
- Vers 20-27** Marta hoffte auf eine Auferstehung der Toten. Nicht alle Juden glaubten daran (Lk 20,27).
Mit „Ich bin“ sagt Jesus, dass er selbst Gott ist (vgl. 2 Mose 3,14). Er ist das Leben und kann Leben geben. Er hat Macht über den Tod. Der Tod ist für ihn nicht das Letzte (vgl. 1 Kor 15,21–26; Offb 21,4).
Alle Menschen müssen sterben. Wer sich aber in seinem Leben auf Jesus verlässt, wird für immer mit Gott zusammen weiterleben.

Vers 28-33

Bei der Totenklage war „weinen“ ein fast hysterisches, unbeherrschtes Wehklagen. Je ungehemmter es geschah, um so ehrenvoller war es für den Verstorbenen.
Das griechische Wort für „zornig“ bedeutet: jemandem einen Vorwurf machen, ihn tadeln, ihm einen ernsten Verweis erteilen. Es ist schwer zu sagen, warum Jesus zornig war. Eventuell war er über den Unglauben der Anwesenden erzürnt.

Vers 34-44

Martas Reaktion (V. 39) zeigt, dass sie noch nicht in vollem Umfang erfasst hat, wer Jesus ist und welche Macht ihm zur Verfügung steht.
Durch sein Gespräch mit Gott zeigt Jesus, dass er in Übereinstimmung mit dem Vater handelt.

● BEDEUTUNG DES TEXTES FÜR KINDER

Kinder kommen mit dem Tod in Berührung, wenn Familienangehörige, Bekannte und Haustiere sterben. Kinder empfinden die Lücke, die der Tod hinterlässt.

Viele Eltern halten das Thema Tod bewusst von Kindern fern. Zum Teil liegt es daran, dass sie sich nicht oder nur ungenügend damit auseinandergesetzt haben. Bei einigen weckt es bewusst oder unbewusst Ängste.

Wir sollten uns bemühen, ohne falsche Scheu an dieses Thema heranzugehen.

Bei Kindern mit christlichem Hintergrund können Fragen aufkommen wie: „Warum macht Jesus heute keine Toten mehr lebendig?“ Es gibt keine allgemeinen Antworten. Wunder Jesu sind oft Hoffnungszeichen, die auf das hinweisen, was Jesus für die bereithält, die ihm vertrauen.

Der Bericht von Lazarus kann trösten und das Vertrauen in den Auferstandenen, der mächtiger ist als der Tod, stärken. Die Gemeinschaft mit ihm ist nicht durch den Tod begrenzt. Im Vordergrund der Darbietung sollte mehr die Macht Jesu als das Wunder stehen.

Ein hilfreiches Buch zur weiteren Information: „Kinder fragen nach dem Tod“, Elizabeth L. Reed, Quell-Verlag, Stuttgart

● ANREGUNGEN ZUR METHODE

Vorbereitung/Material

- ▶ Die fünf Arbeitsblätter kopieren (s. Kopiervorlage).
Je nach Anzahl der Kinder auf DIN A4 vergrößern.
- ▶ Johannes 11,25 auf acht Wortstreifen schreiben. Dabei die Wörter wie folgt auf die Streifen verteilen:
Ich bin die Auferstehung – und das Leben. – Wer mich annimmt, – wird leben, – auch wenn er stirbt, – und wer lebt – und sich auf mich verläßt, – wird niemals sterben.
- ▶ Jeden Wortstreifen in 6 gleich große Teile schneiden und in einen Umschlag stecken.
Die Umschläge vor der Stunde im Raum verstecken.
- ▶ Pappstreifen und Klebstoff, um die Wortstreifen aufzukleben.

Einstieg

Gespräch

Der Mitarbeiter schreibt auf eine Tafel/Folie das Wort „Tod“.

„Was fällt euch dazu ein?“

Antworten der Kinder auf die Tafel/Folie schreiben.

Tod ist kein einfaches Thema. Manche traurigen Gedanken kommen uns dabei in Erinnerung. Seit die Menschen aus dem Paradies vertrieben wurden, gibt es den Tod. Gut, dass Jesus der Herr über Leben und Tod ist.



Hauptteil

Gruppenarbeit

Die Kinder in 5 Gruppen einteilen.

A) Die Gruppen erhalten die kopierten Arbeitsblätter und bearbeiten sie.

Anschließend die Ergebnisse vortragen und die Arbeitsblätter aufhängen.

B) Jede Gruppe sucht einen der versteckten Umschläge, setzt das Satzteil richtig zusammen und klebt es auf einen Pappstreifen.

Jede Gruppe liest ihr Satzteil vor.

Schluss

Der Mitarbeiter liest mehrmals Johannes 11,25 vor.

▶ **Jede Gruppe steht auf, wenn ihr Satzteil gelesen wird und spricht es mit.**

▶ **Zum Schluss sagen die Gruppen nacheinander in der richtigen Reihenfolge ihre Satzteile auswendig.**

Dabei halten sie ihre Pappstreifen an der richtigen Stelle hoch.

▶ **Wer meint, den ganzen Vers auswendig zu können, darf ihn allein aufsagen.**

Der Mitarbeiter erklärt den Vers (s. „Erklärungen zum Text“).

Der Tod von Menschen ist schrecklich, und wir sind mit Recht traurig. Warum jemand stirbt, ist schwer zu beantworten. Im Bericht von Lazarus finden wir drei Antworten, warum Jesus seinen Tod zugelassen hat.

„Wer entdeckt die Antworten auf den Arbeitsblättern an der Wand?“

(Vers 4: zur Verherrlichung Gottes; Vers 14–15: der Glaube wird gefestigt; Vers 42: damit sie glauben)

Das Wichtigste im Leben und Sterben ist unsere Beziehung zu Jesus. Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Durchgang zu Gottes Herrlichkeit. Dort gibt es keine Krankheit, keine Tränen und nichts Böses mehr.

Vers 25 gemeinsam sprechen.

Jesus hat damals nur einige Menschen wieder lebendig gemacht. Diese wenigen Beispiele zeigen, dass Jesus wirklich Macht über den Tod hat und Leben gibt. Deshalb ist es kein billiger Trost, wenn man vom ewigen Leben bei Gott redet.

Eventuell Kinder noch Fragen stellen lassen oder ein Gespräch anbieten.

Lest Johannes 11,1–6 und füllt das Arbeitsblatt aus.

Personen	Orte	Zeitangaben

Was ist mit Lazarus los? Was tut Jesus?

--	--

Malt hier ein Bild von dem Geschehen.

Schreibt hier auf, warum Lazarus krank ist (Vers 4).

Lest Johannes 11,7–16 und füllt das Arbeitsblatt aus.

Personen	Orte	Zeitangaben

Was ist mit Lazarus los? Was tut Jesus?

--	--

Malt hier ein Bild von dem Geschehen.

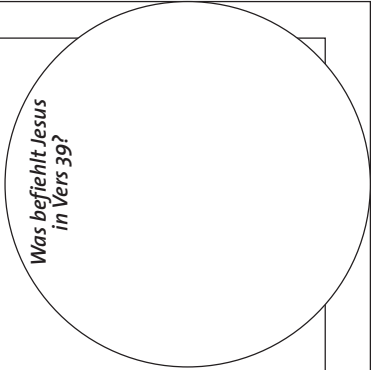
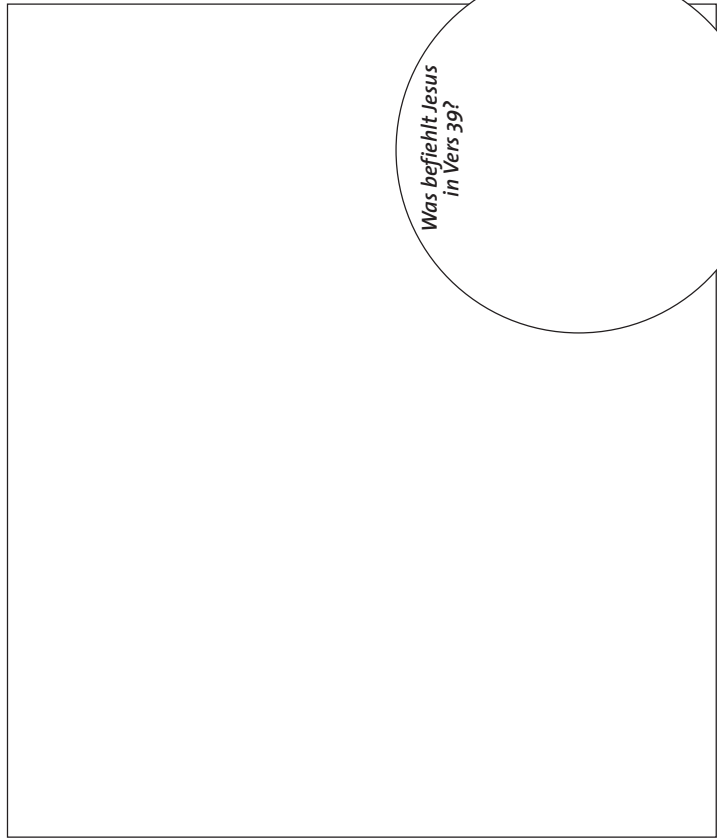
Worüber ist Jesus in Vers 15 froh?

Lest Johannes 11,28–39 und füllt das Arbeitsblatt aus.

Personen	Orte	Zeitangaben

Was ist mit Lazarus los?	Was tut Jesus?

Malt hier ein Bild von dem Geschehen.



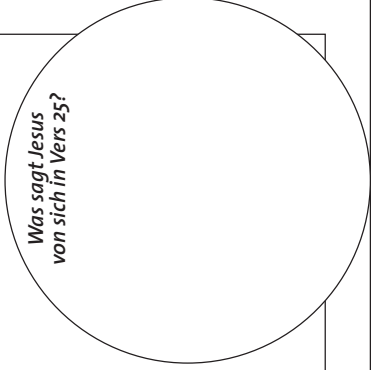
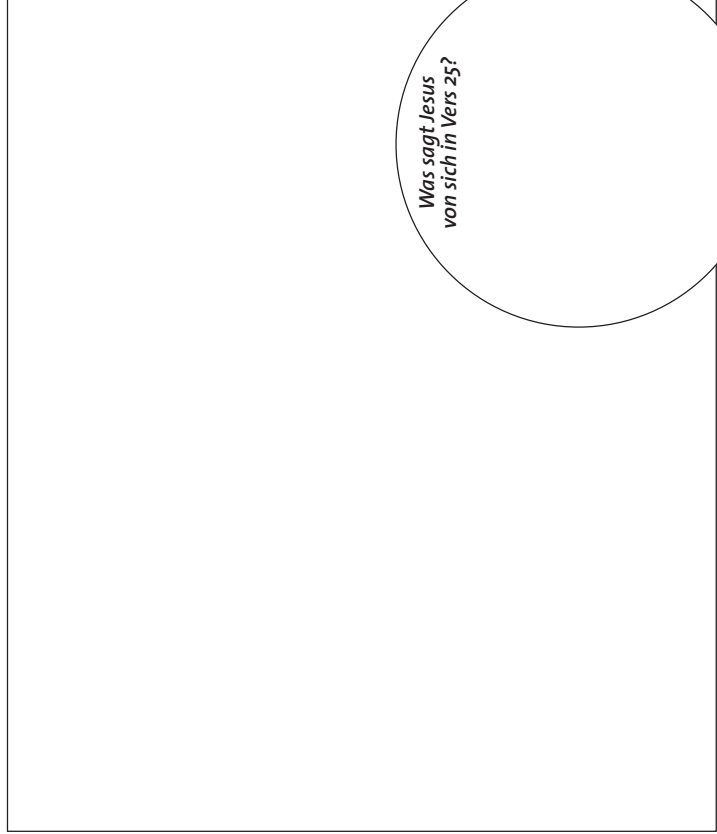
Was befiehlt Jesus
in Vers 39?

Lest Johannes 11,17–27 und füllt das Arbeitsblatt aus.

Personen	Orte	Zeitangaben

Was ist mit Lazarus los?	Was tut Jesus?

Malt hier ein Bild von dem Geschehen.



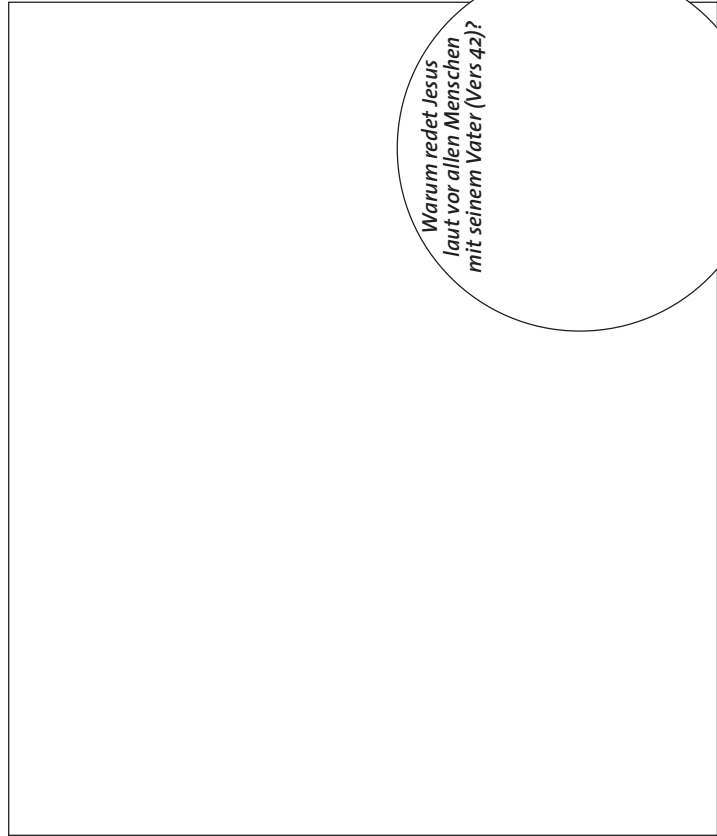
Was sagt Jesus
von sich in Vers 25?

Lest Johannes 11,40–44 und füllt das Arbeitsblatt aus.

Personen	Orte	Zeitangaben

Was ist mit Lazarus los?	Was tut Jesus?

Malt hier ein Bild von dem Geschehen.



*Warum redet Jesus
laut vor allen Menschen
mit seinem Vater (Vers 42)?*